

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 1/2 2021 | 109



© WireImage.com

SEELEN IN NOT

Einblicke in die Arbeit der TelefonSeelsorge



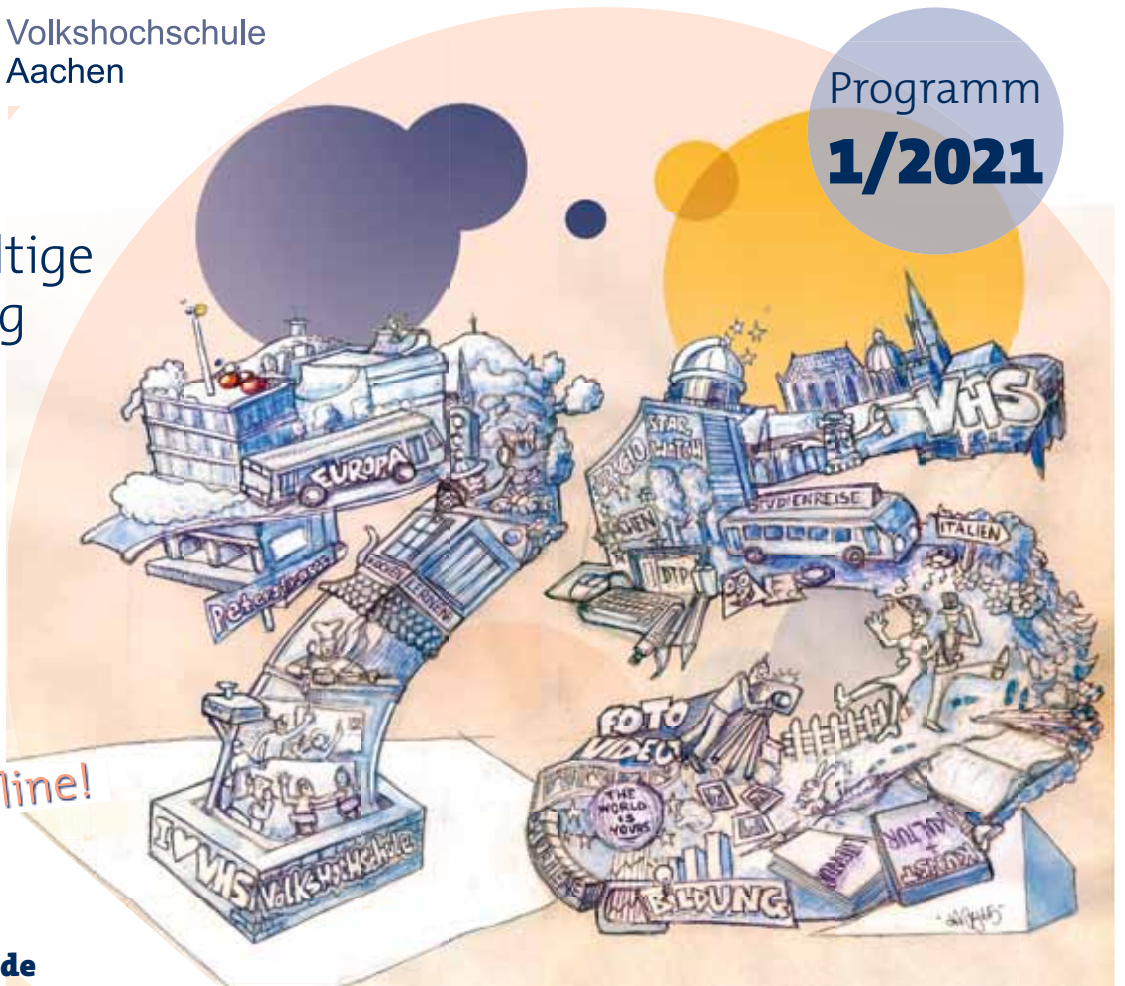
Volkshochschule
Aachen

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Programm
1/2021

Ab sofort online!

www.vhs-aachen.de



**Jetzt 3 x
lecker probieren!**

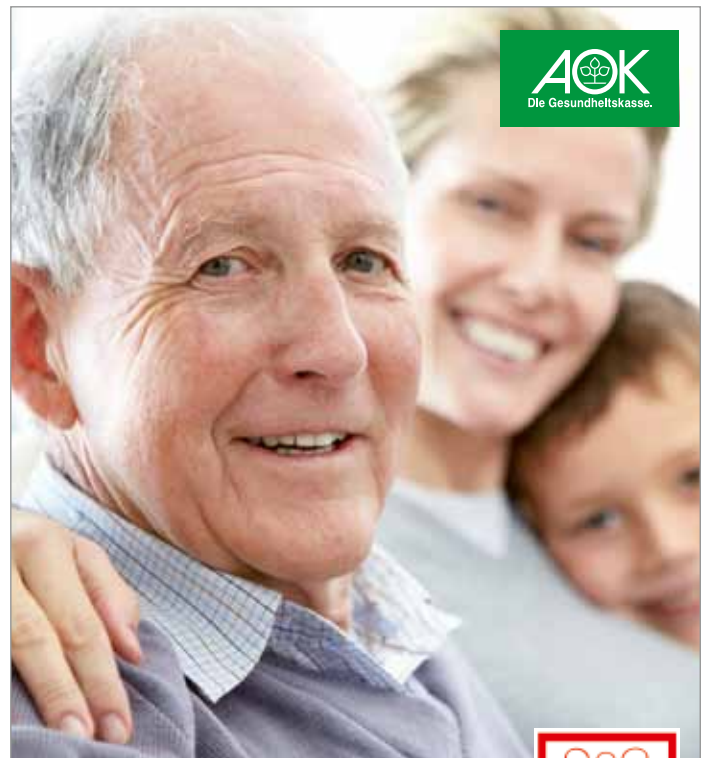
Probieren Sie unsere 3 DLG-
preisgekrönten Mittagsgерichte
zum Sonderpreis **für je 6,39 €**
inklusive Dessert.

**Täglich
für Sie heiß
gebracht!**

Tel. 02 41-98 08 88 50 • www.landhaus-kueche.de

Mit Liebe gekocht. Mit Freude gebracht. Von **apetito**

Landhausküche – eine Marke der apetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine



AOK
Die Gesundheitskasse.

PFLEGE IN BESTEN HÄNDEN



Informationen zum Pflegekursangebot erhalten
Sie bei den Pflegeberaterinnen und Pflegeberatern
der AOK Rheinland/Hamburg, Regionaldirektion
Städteregion Aachen – Kreis Düren unter 0241 464-30729
oder per E-Mail: ac.pflegekurs@rh.aok.de

www.aok.de/rh

Eine Zeitschrift für eine Generation, die noch liest!

BEI UNS

- 4 • Neues Fotografie-Festival • Gut! Branderhof e.V. erhält AOK-Nachbarschaftspreis • coronavirus.nrw

ANSICHTEN

- 5 Kaleidoskop des früheren Aachener Cafés Reul-Laufts (1) | Brigitte Dietrich

UNSERE REGION

- 6 Vaals - die „kleine Schwester Aachens“ | Josef Römer

ZEITGESCHICHTE

- 8 Die Ausstellung „Der gekaufte Kaiser“ | Manfred Weyer

ÖCHER PLATT

- 9 Urbs Aquensis | Hein Engelhardt

KALEIDOSKOP

- 10 Das Lied der Stille | Erwin Bausdorf
Ende gut, alles gut! | Josefine Kühnast
11 Die alte Eiche auf der Lichtung erzählt | Franz J. Saager

ERLEBTE GESCHICHTEN

- 12 Auf einmal war Sylvester | Johanna Ziadi-Zimmermann

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

- 14 • Digitale Angebote in den Museen
• Digitale Kunstpause aus dem Suermondt-Ludwig-Museum Aachen
15 • „Ludwig FUN Beethoven“ vom 3. bis 6. Juni 2021

BESONDERE ORTE

- 17 Gut Hebscheid | Christine Kluck

ZUSAMMENLEBEN

- 18 Mein Onkel Pit | Steffi Diefenthal

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 19 Hilde räumt auf | Ingeborg Lenné

TITELTHEMA

- 20 Seelen in Not - Einblicke in die Arbeit der TelefonSeelsorge | Franz Gass

BÜHNE FREI!

- 23 Von Marilyn Monroe bis Mutter Courage | Nina Krüsmann

ZURÜCKGEBLÄTTERT

- 24 „Das Treiben in den gewühlvollen Straßen“ | Atze Schmidt

WEGBEGLEITER

- 25 Zwei links, zwei rechts | Helga Licher

DAS BESTE AUS 13 JAHREN

- 26 Babysitting | Inge Gerdorf
In einer anderen Zeit | Karin Peters

REISEBERICHT

- 28 Bezauberndes Berchtesgaden | Nina Krüsmann

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

- 30 Unser Leben mit Viren! | Hartmut Kleis
Volkskrankheit Diabetes: AOK startet neuen Online-Coach

LEICHT ERKLÄRT

- 31 Was ist eigentlich der Nutri-Score? | Christine M. Hendriks

JAHRESZEITEN

- 33 Mein Freund Wippes - Draußen,
auch im Winter! | Josef Stiel

LEBENSÄRME

- 34 Hier öffnen - eine alltägliche
Herausforderung! | Beate Fähnrich
35 Kamelien im Winter | Erwin Bausdorf

BITTE LÄCHELN

- 36 Mit ganz viel Schwung ... raus aus 2020!

DIE ANDERE SEITE

- 37 Logistik ist das halbe Leben | Wolfgang Wals

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 38 Für jeden etwas | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 13, 27 Sudoku
16, 32 Schwedenrätsel
22 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff
39 Auflösungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Viele Menschen in unserer Gesellschaft haben das Gefühl, ziemlich allein im Leben zu stehen. Einsamkeit breitet sich immer mehr aus. Die Corona-Pandemie und die zu ihrer Eindämmung nötigen Kontaktbeschränkungen verstärken diese Entwicklung. Mein Rat lautet deshalb: Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, an Ihnen nahestehende Menschen - Angehörige, Freunde, Bekannte - denken, melden Sie sich möglichst umgehend bei Ihnen, per Telefon oder anderen Kommunikationsformen. Es muss nicht soweit kommen, dass Menschen keine andere Gesprächsmöglichkeit haben als die TelefonSeelsorge. Aber wie gut es ist, dass es diese Möglichkeit gibt, zeigt unser Titelthema.

Wir wünschen Ihnen alles Gute fürs neue Jahr, Gesundheit und Glück!

Ihr G. Günal



IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • www.50plus-magazin.info

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff, Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann.

Druck: Senefelder Misset/NL

Auflage: 13.000 Exemplare
(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

Neues Fotografie-Festival

Nach den großen Erfolgen der Fotoausstellungen in Monschau im KuK soll 2021 erstmals ein ganzes „Fotografie-Festival“ in der StädteRegion Aachen stattfinden. Ab Ende August werden dann vier Wochen lang an den unterschiedlichsten Orten in der StädteRegion Aachen viele Fotografinnen und Fotografen ihre Werke zeigen.

Zwei größere Ausstellungen, davon eine im Fotografie-Forum Monschau (vormals Kunst- und Kulturzentrum „KuK“), das 2021 seinen 20. Geburtstag feiert und eine an einem noch festzulegenden Ort in der Euregio, bilden nach Planungen von Dr. Nina Mika-Helfmeier, Leiterin des Fotografie-Forums, die Basis des Festivals. Sie stehen im Kontext einer „Landschaft“ aus Galerien, historischen Gebäuden und Kunstvereinen, aber auch industriellen Denkmälern, die das Festival aufnehmen und weitertragen. „Fotografie kann an so vielen Orten gezeigt werden, gerade das ist faszinierend“, betont Mika-Helfmeier. „Ein Fo-



tograf nimmt ja auch immer wieder den Kontakt zu einer neuen Umgebung auf.“ Ihr Wunsch ist es, ein möglichst breites Publikum zu erreichen und so auch Schwellenängste zur Kunst abzubauen.

Mitfinanziert wird das erste (eu-)regionale Fotografie-Festival durch eine Förderung des Landschaftsverbands Rheinland in Höhe von 40.000 Euro. „Für ganz Nordrhein-Westfalen wird es ein besonderes Ereignis sein“, versichert der Schirmherr des Festivals, Städteregionsrat Dr. Tim Grüttemeier. Zusätzlich zu den Ausstellungen werden im Rahmen des Festivals Events, Workshops, Gespräche und Treffen mit Experten aus aller Welt stattfinden. Dabei ist die Mitwirkung euregionaler Fotografinnen und

Fotografen – viele von ihnen sind bereits im Netzwerk „Shift“ organisiert – selbstverständlich. Das Fotografie-Festival soll von Anfang an einen internationalen Charakter haben und eine „Visitenkarte“ der Grenzregion sein.

„Wenn uns der Start gelingt, kann es dieses neue Festival alle zwei Jahre geben“, blickt Mika-Helfmeier schon in die Zukunft. „Es geht uns nicht zuletzt um das Entstehen neuer Allianzen und Vernetzungen – zwischen regionalen und internationalen Fotografen sowie zwischen Künstlern und möglichen Partnern, die Festival-Orte bieten – daran aber noch nicht gedacht haben. Was im Kunst- und Kulturzentrum Monschau begonnen hat, soll nun auf die gesamte StädteRegion ausstrahlen.“ Alle interessierten Fotografen und Fotografinnen, Galerien, kulturelle Einrichtungen und besondere Orte können sich mit einer kurzen und formlosen Vorstellung bis zum 31. Dezember 2020 bewerben. Interessenbekundungen und Fragen richten Sie bitte an folgende E-Mail-Adresse: foto-festival@staedteregion-aachen.de.

Gut! Branderhof e.V. erhält AOK-Nachbarschaftspreis

Das eigene Wohnumfeld lebenswerter und gesünder gestalten, darum geht es in sieben Projekten, die von der AOK Rheinland/Hamburg und dem Netzwerk Nachbarschaft mit dem diesjährigen Förderpreis „Gesunde Nachbarschaften“ prämiert wurden. Im Zentrum der eingereichten Projekte steht die gegenseitige Unterstützung im gemeinsam gelebten Alltag. Die teilnehmenden Nachbarschaften zeigen modellhaft, wie sie die Gesundheit aller Generationen im Wohnumfeld fördern und den Lebensalltag bereichern können. Ihre Konzepte reichen von Mehrgenerationen-Wohngemeinschaften über wohnortnahe Selbsthilfe- und Betreuungs-Netzwerke bis hin zu Quartiersprojekten für den kulturellen Austausch. Die prämierten Nachbarschaften erhalten jeweils 1.000 Euro Fördergeld für den Ausbau ihrer Projekte.

Einer der Förderpreise geht in diesem Jahr an eine Aachener Initiative. Die Nachbarn des Gutshofes haben 2015 einen Verein gegründet, um das historische Anwesen mit neuem Leben zu füllen. Über 400 Mitglieder unterstützen mittlerweile das Nach-



Eine der vielen Bewegungsangebote auf dem Gutshof an der frischen Luft.

barschaftszentrum auf der Beverau. Ziel ist es, gemeinsam ein breites Angebot für die Bewohner anzubieten, u.a. Nachbarschaftsfrühstücke, Fitnesskurse, Gesundheits-Workshops und Kochaktionen. Die Branderhof-Gemeinschaft hat in der Pandemie ein Hilfsnetzwerk für ihre Nachbarschaft aufgespannt: Ein Einkaufsservice für Ältere wurde organisiert und ein vielfältiges Bewegungsangebot an der frischen Luft geschaffen. Eva Janke vom Branderhof sagt: „Wir wollen die Menschen zusammenbringen und den Hof zu einem lebendigen Ort für nachbarschaftliches Miteinander werden lassen.“

coronavirus.nrw

Die Internetseite coronavirus.nrw der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Nordrhein bietet umfassende Informationen zum derzeitigen Wissens- und Verfahrensstand im Umgang mit dem Coronavirus. Hier finden Sie neben Informationen zu den startenden Impfungen auch Anga-



ben und Adressen zu niedergelassenen Ärzten aus dem Bereich Nordrhein, die sich gegenüber der KV Nordrhein grundsätzlich bereit erklärt haben, freiwillig Abstriche auf das Coronavirus bei Patienten durchzuführen. Die Liste befindet sich ak-

tuell im Aufbau und wird täglich aktualisiert. Sie ist noch keine abschließende Übersicht über die Testmöglichkeiten hiesiger Ärzte. Wann und ob ein Test in den jeweiligen Praxen konkret möglich ist, klären Sie bitte direkt mit der entsprechenden Praxis. Bitte fragen Sie vorab auch Ihren eigenen Hausarzt, ob dieser einen Corona-Test durchführen kann.

Teil 45: Kaleidoskop des früheren Aachener Cafés Reul-Lauuffs (1)

Der Schriftzug Reul-Lauuffs über der Eingangstür ist aktuell noch zu sehen. Er erinnert uns an die Zeit, als der Duft von Kaffee und Gebäck Vorübergehende einlud, die Stufe ins Café hinauf zu gehen. An einem der Marmortische konnten wir ein Stück der exquisiten Torten genießen. Die Auswahl an der Kuchentheke war beachtlich.



Verkaufsraum



Café Parterre



Café 1. Etage mit Kuchentheke

Neben verschiedenen Torten gab es den sogenannten Aachener Kuchen, der mit Schokolade überzogen war und als Abschluss eine Marzipandecke mit dem Relief eines Aachener Marktfrauenkopfes aufwies. Der Konditormeister Richard



Öcher Grosche mit „Maatwief“



Hausfront zur Hartmannstraße mit Schaufenster und Eingang um 1920

Schachtel
Aachener Kuchen

Naefe, der die Konditorei ab 1928 führte, hatte sich diese Gebäck-Art schützen lassen. Das Motiv „Kopf der Marktfrau mit Haube“ wählte er aus, weil es auf der Rückseite des „Öcher Grosche“ von 1920 abgebildet war.

Die Nähe zu seiner neuen Heimatstadt Aachen wird hier deutlich. Richard Naefe stammte aus Reichenbach in Niederschlesien, arbeitete als Geselle in Aachen im Café Reul-Lauuffs und legte 1913 die Meisterprüfung ab. Der Name Reul im Café-Namen stammt von Julius Reul. Dieser absolvierte Anfang der 1890er Jahre seine Lehre in Eupen bei dem Konditor Jacob Gottschalk. Aus dieser Zeit gibt es noch ein Conditorei-Buch von 1891 mit vielen Rezepten und Entwürfen zu Deko-Verzierungen von Torten und



Notizbuch: Malen der Marzipanfrüchte

Notizbuch: Trocknes Backwerk,
Aachener Printen

Tafelaufsätzen. Der Name Lauuffs geht auf den Schwiegervater des Herrn Reul zurück. Möglicherweise birgt das Prinzen-Rezept noch Geheimnisse für künftige Bäckergenerationen.

Das Foto aus den 1930er Jahren zeigt den CHIO-Liebhaber Richard Naefe neben seinem Auto mit der Aufschrift „Jul. Reul-Lauuffs Aachen“ sowie dem Logo der Konditorei. Die Konditorei war damals „Erstes Bestells-Geschäft“. Der Wagen (Marke Wanderer) wurde aber von einem professionellen Chauffeur gefahren, ein Beifahrer besorgte die Auslieferung der Torten.



Richard Naefe neben seinem Auto

Die Angebote der Konditorei waren kulinarische Köstlichkeiten und zeugten von der Liebe zum Besonderen und dem Engagement, traditionelle Kreationen mit Neuem zu ergänzen. Es verschmolzen Handwerk und Kunst. Ein Team vieler MitarbeiterInnen half der Familie, dies zu bewältigen. Schon als Kinder halfen auch die Söhne Paul und Hans Naefe mit. So feuerten sie z.B. im Winter sonntags - vor der Kindermesse in St. Nikolaus - die Heizung an, damit die ersten Gäste im warmen Café frühstücken konnten.

Die traditionellen Beziehungen zum österreichischen Kaiserhaus dokumentierte der Café-Inhaber anlässlich der Karlspreisverleihung im Jahr 1995 - doch davon soll in der folgenden Ausgabe berichtet werden.

Informationen und Bilder: Paul und
Hans Naefe und Sammlung Crous

Brigitte Dietrich
AKV Sammlung Crous





Grenzübergang de Kleng Wach



Turm mit Hervormerde Kerk



Koperhof

Vaals – die „kleine Schwester Aachens“

Ein geschichtlicher Rundgang

Nur das blau-weiße Ortsschild „Vaals“ und die Straßennamen zeigen die Grenze zwischen der südlichsten niederländischen Gemeinde und der Stadt Aachen an. Die Ortsgrenze ist gleichzeitig Landesgrenze. Doch wo die Vaalser Straße in die Maastrichterlaan übergeht, ist seit dem Wegfall der europäischen Binnengrenzen hiervon nichts mehr erkennbar.

An der Alten Vaalser Straße in Aachen-Vaalserquartier ist jedoch noch der ursprüngliche Grenzübergang zu sehen. Er stammt aus der Zeit, bevor die jetzige Bundesstraße und die Maastrichterlaan gebaut wurden. Wo die Alte Vaalser Straße in die Akenerstraat übergeht, steht „de Kleng Wach“ (die kleine Wache), ein etwa 1 m² kleines Häuschen aus rotem Backstein mit einem Mini-Büro, das als Museum erhalten ist. Es wird auf einer Seite durch den niederländischen Grenzstein mit der Nr. 196 eingerahmt, auf der anderen befindet sich ein „Adlerstein“. Solche Adlersteine stehen entlang der Grenze des „Aachener Reichs“. So steht auch einer am Waldweg zum Dreiländerpunkt, ein weiterer an der Catharinakapel in Oud Lemiers, beide am GrenzRouten-Weg Nr. 6.

Bis zur Fertigstellung der geradlinigen und breiten Maastrichterlaan im Jahre 1825 musste der gesamte Personen- und Warenverkehr diese kleine Wache passieren. Dann quälte er sich auf der alten Römerstraße Aachen-Maastricht über die schmalen und unbefestigten Dorfstraßen. Es sind dies die heutige Akenerstraat, Bergstraat, Bloemendalstraat, der



Kopermolen

Heuvelweg und der Oude Aker Weg in Richtung Vijlen und weiter nach Maasricht. Diesem Verlauf folgend ergeben sich zahlreiche Eindrücke.

Die Geschichte und Entwicklung von Vaals ist eng mit der Religionsgeschichte in den südlichen Niederlanden verbunden. In ihnen herrschte eine weitgehende Toleranz gegenüber dem hier vor allem calvinistisch geprägten Protestantismus. Hierdurch war es möglich, dass 1667 die Französisch-Reformierte Gemeinde die „Waalser Kerk“ in der Akenerstraat erbauen ließ. Nach einem Besitzerwechsel traf sich die Gemeinde im Keller des gegenüber liegenden Gebäudes in der Kerkstraat 31, Ecke Akenerstraat, im heutigen Haus „Schatulle“ (Schatzkästchen).



von Clermontplein, Innenhof

Schräg gegenüber, an der Ecke Kerk- und Bergstraat, steht der romanische Turm, der lange Zeit als Wacht- und Verteidigungsturm, zeitweise auch als Gefängnis diente. Bis 1967 gehörte der spätere Kirch- und Glockenturm sowohl zur katholischen Kirche als auch der 1672 an der Nordseite angebauten Hervormerde Kerk. Nach dem Abriss des katholischen Teils wird sie weiterhin als evangelische Kirche betrieben. Mittlerweile war die katholische Kirche für die stark ansteigende Zahl von Gemeindemitgliedern zu klein geworden. Deshalb erfolgte 1892 etwa 200 m abwärts an der unteren Kerkstraat der Neubau der heutigen St. Paulus-Kerk in Backsteingotik. Auf dem Gelände der abgerissenen alten Kirche befindet sich heute ein Parkplatz, der freie Sicht auf den Turm und den evangelischen Kirchenbau gewährt. Von der Ecke Akenerstraat/Kerkstraat ist die St. Paulus-Kerk ebenfalls sichtbar.

Die gesamte Religionsgeschichte zu schildern, ist in diesem Beitrag nicht möglich. Nicht unerwähnt aber bleiben darf, dass sie maßgeblichen Einfluss auf die industrielle Geschichte und Entwicklung von Vaals hatte.

Die Bergstraße geht an ihrem unteren Ende in den von Clermontplein über. Bereits Vorfahren des Vaalser Tuchbarons Johann Arnold von Clermont (1728-1795) ließen für die Gottesdienste und Andachten der lutherischen Gemeinde zu Aachen undurtscheid in deutscher Sprache im Kupferhof Vaals einen Raum einrichten. Nach Abriss eines Trakts des zuvor dreiflügeligen Kupferhofs ließ Johann Arnold von Clermont ein Gotteshaus bauen. Um in den Zeiten der Religionsunruhen die römisch-katholische Kirche nicht zu sehr zu provozieren, sollte der Bau rein äußerlich so wenig wie möglich einer Kirche gleichen. Der „De Kopermolen“ genannte achteckige Bau diente noch bis 1955 als Kirchenhaus und ist seit seiner Entwicklung Kulturzentrum mit zahlreichen Veranstaltungen. Der Innenraum mit Orgel,



Kgn. Julianaplein. Markttapijt & Doekterras

Kanzel und Empore beeindruckt und wird für Konzerte, Lesungen und Ausstellungen genutzt. Vor allem die Mittagskonzerte am 1. und 3. Dienstag des Monats sind bei den Wochenmarkt- und sonstigen Besuchern sehr beliebt.

Johann Arnold von Clermont, der unter dem Druck der Gegenreformation seine Heimat verlassen musste, erwarb großen Grundbesitz in und um Vaals. Er baute und gründete mehrere Textilbetriebe. Seine Produkte fanden Abnehmer in ganz Europa bis hin zum russischen Zarenhaus.

Nicht nur die Religionsunruhen hatten dazu beigetragen, dass sich auch andere Unternehmen ansiedelten. Vor allem Kupferschläger, Nadler und Tuchfabrikanten aus Aachen wechselten zu Orten, in denen sie ihre Gewerbe ohne Zunftauflagen ausüben konnten, wie es auch die Kupfermeister in Stolberg taten.

Die Bauten rund um den von Clermontplein zeugen von dieser Epoche. Der heutige Sitz von Rat und Verwaltung der Gemeinde in den Clermont'schen Wohn- und Fabrikbauten, die sie umgebende Wohnbebauung und großzügige Plätze lassen auch heute noch den Wohlstand der Unternehmerfamilie erahnen.

Die heutige Gestaltung der Innenhöfe und Plätze nimmt Bezug auf die Tuchindustrie. So beherrscht zwischen einem mächtigen, alten Kastanienbaum, dem Hauptflügel und den beiden Seitenflügeln des imposanten Baus ein großes rechteckiges Wasserbecken den Innenhof. Seine Konstruktion ermöglicht es, das Wasser in Bewegung zu bringen und den Vorgang des Tuchfärbens nachzuahmen. Die rote Färbung des gewellten und durchlöcherten Metalls soll dabei an die edelste Farbe in der Tuchherstellung erinnern. Neben diesem „Verver“-Brunnen wird auf dem benachbarten Konigin Julianaplein an die „Wever“ erinnert. Vor dem Ratskeller an der Außenseite des Seitentrakts ist die „Doekterras“ als großes Laken gestaltet. Auf ihr wurden die



Tolbertshoeve

gewebten und gefärbten Tücher getrocknet. Die großen geöffneten Sonnenschirme symbolisieren die zum Trocknen aufgehängten Tücher.

Etwas tiefer, mitten auf dem von Neubauten umgebenen Platz, befindet sich der „Markttapijt“ (Marktteppich) genannte, ebenerdig in zweifarbigem Betonstein angelegte Brunnen, der an ein Tuch in verschiedenen Farben erinnern soll. Er ist mit Düsen ausgestattet, aus denen in unregelmäßigen Abständen unterschiedlich hohe Fontänen hervorschießen, bei warmem Wetter ein Heidenspaß für die Kinder. Die Fontänen sind bei Dunkelheit von unten her farbig angestrahlt. Auf diesen Plätzen und rund um den gesamten Gebäudekomplex findet jährlich ein Kunstmarkt statt, der Aussteller und Besucher von nah und fern anlockt.

Vom von Clermontplein führt der Weg weiter in die Bloemendalstraat. In der Nr. 7 zeugt der Tolbertshoeve von der langen Geschichte des Ortes. Er war Herrenhof des Adalbertstifts „Sint Tolbert“ in Aachen-Burtscheid und gilt als ältestes Gebäude und somit als Keimzelle von Vaals. Er wird 1041 erstmals urkundlich erwähnt. In dieser Schenkungsurkunde von Kaiser Heinrich III. erscheint auch erstmalig der Name „Vael“, von lat: valis = Tal. Die Vaalser nennen ihren Ort „Vols“ und sich selbst „Völser“.

Gegenüber befindet sich ein moderner Laufbrunnen, der Mitterbron, neben einer großen Seniorenresidenz. Dahinter erstreckt sich ein weitläufiger Park mit vielen Wegen, einem Weiher mit Wasserfontäne, großen Rasenflächen, Blumenrabatten und lauschigen Sitzcken unter alten Bäumen. Der Park führt weiter hinter dem Kastel Bloemendal vorbei und ein Fußpfad wieder auf die Straße zurück.

Der Bau von „Schloss Blumenthal“ wurde 1791 von Johann Arnold von Clermont begonnen und nach dessen Tod 1795 von seinem Sohn Adam fertiggestellt. Nach



Kastel Bloemendal

mehrmaligem Besitzerwechsel war es Kloster und ein Internat mit internationalem Ruf, das auch Rose Kennedy, die Mutter des späteren 35. amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy, besuchte. Nachdem die Gemeinde Vaals in den Besitz gelangte, wurde es im Rahmen der Denkmalpflege aufwändig restauriert und zum Luxushotel ausgebaut. Kastel Bloemendal ist auch bei Aachenern für Familienfeiern und Hochzeiten sehr beliebt.

Auf einem Fußweg, der in Höhe der Friture Delnoye durch einen Tunnel unter der Maastrichterlaan hindurchführt, wird ein modernes Wohnviertel mit Schulen und Bibliothek erreicht. Am Sint Jozefplein stand von 1958 bis 2000 die katholische Pfarrkirche St. Jozef. Es war eine dreischiffige Hallenkirche in Betonbauweise mit einem konvex-konkav gewellten Dach. Wegen stark zurückgehender Gemeindeglieder wurde sie abgerissen.

Durch die ruhigen Wohnstraßen mit vorwiegend Reihenhäusern erreicht der Fußgänger einen kleinen Park. In der Mitte eines Wasserbeckens steht ein Obelisk. Diesen ließ 1790 Johann Arnold von Clermont errichten, um das nördliche Ende seines Bereichs zu markieren.

Über Treppen oder einen Aufzug wird der Platz vor dem Kreisverkehr an der Maastrichterlaan erreicht, an dem sich ein großes Kaufhaus sowie der Bushof befinden. Der Weg zum Ausgangspunkt kann nun wahlweise über die Tyrellsestraat, den Konigin Julianaplein usw. erfolgen oder über die breite Geschäfts- und Flaniermeile. In oder vor einem der zahlreichen Cafés oder Restaurants an der Maastrichterlaan können die vielen Eindrücke dann verarbeitet werden. Über die Kerkstraat und Akenerstraat wird die „Kleng Wach“ wieder erreicht. Dort ist es nur noch ein kleiner Hüpfen über die Stadt- und Landesgrenze.

Text & Fotos:
Josef Römer



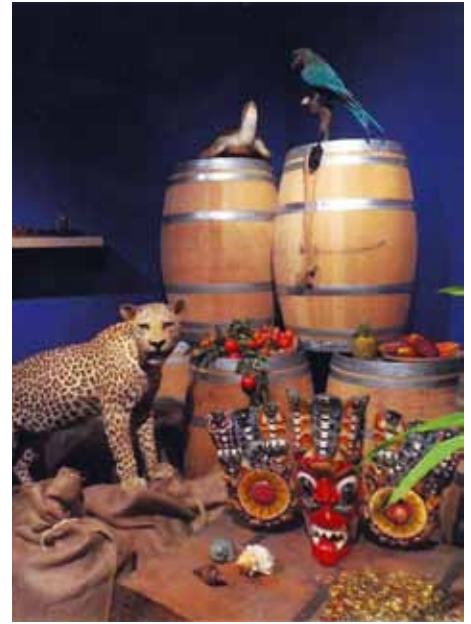
Die Ausstellung „Der gekaufte Kaiser“



Reichskrone, Kopie



Alabasterrelief mit Bildnis Karl V.



Produkte aus der Neuen Welt Amerika

Auf dem Höhepunkt seiner Macht ging er 1556 ins Kloster, wo er zwei Jahre später verstarb. In seinem Reich ging die Sonne nicht unter. Er stand an der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit. Der Buchdruck wurde erfunden, Amerika entdeckt und bis in die Höhenzüge der Anden erobert. Die Spaltung der christlichen Kirche nahm ihren Anfang und dauert, von großem Leid begleitet, bis heute an. Wer war dieser Weltenherr?

Oberflächlich betrachtet sprach nicht viel dafür, dass der 1500 in Gent geborene Habsburger Karl V. am 23. Oktober 1520 in Aachen zum König gekrönt und

zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation erwählt werden wurde. Zum Kaiser gekrönt wurde er erst 10 Jahre später von Papst Clemens VII. in Bologna. Seine Wahl wurde nur möglich durch Bestechung der Fürsten. Die ließen sich das mit 800.000 Goldmünzen bezahlen. Das entspricht einem heutigen Wert von 2,5 Tonnen Gold oder einer halben Milliarde Euro. Karl V. ließ sich das Geld von den Fuggern und zahlte es zurück mit dem Gold und Silber aus den Raubzügen in Mittel- und Südamerika. Für die Veranstalter der Ausstellung war es daher naheliegend, die Ausstellung „Der gekaufte Kaiser“ zu nennen.

Bevor man die Ausstellung im Centre Charlemagne am Katschhof betritt, gewahrt man im Vorraum ein 7,34 m langes imposantes Kanonenrohr. Das Geschütz macht deutlich, dass Kriege mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geführt werden mussten, um die Einheit des Reiches zu bewahren. Dazu gehörte nicht nur die Abwehr der muslimischen Türken, sondern auch die Behauptung gegen den zweitmächtigsten König Franz I. in Frankreich. Krieg gehörte zum Tagesgeschäft des Kaisers.

Die Sonderausstellung „Die Krönung Karls V. und der Wandel der Welt“ befindet sich auf zwei Etagen im Centre Charlemagne am Katschhof. Besucher können mittels Audioguides zu den verschiedenen Themen zusätzliche Informationen bekommen und werden entlang von 300 Exponaten durch die Ausstellung geführt. An insgesamt 18 Stationen wird der Weg Karls V. zum mächtigsten

Herrscher der Welt dargestellt. Man sollte sich die Zeit nehmen, die großen zweisprachigen Einführungen in die Sachgebiete zu lesen. Eine Reihe von Kurzbiografien der Herrscher und anderer Persönlichkeiten informieren über die Zeit des 16. Jahrhunderts. Schwerpunkte sind die pompöse Krönung Karls des V., die Geschichte der Habsburger, die Entdeckung und Eroberung Amerikas, der Aufbruch der Wissenschaften, die Reformation und die Waffentechnik. Nicht zu Unrecht kann man das 16. Jahrhundert als den Beginn der Neuzeit sehen.

Wenn der Rundgang im oberen Stock beendet ist, bleiben vielleicht für den einen oder anderen Besucher einige Fragen offen. Bedenkt man, dass in dieser Zeit in nahezu allen Bereichen der Politik, Religionen, Kultur und Wissenschaft grundlegende Änderungen eintraten, wird deutlich, dass diese sehenswerte Ausstellung nicht alles leisten kann. Dazu gehört z.B. auch die Geschichte der Kolonialisierung Mittel- und Südamerikas mit all ihren menschenverachtenden Maßnahmen darzustellen, die bis in unsere Tage ihre Auswirkungen haben. Grund genug, zumindest deren Ursprünge zu kennen und die Ausstellung zu besuchen.

Es empfiehlt sich, die Öffnungszeiten und Vorträge der Ausstellung der Tagespresse zu entnehmen. Sinnvoll ist auch ein Blick vorab ins Internet unter www.centre-charlemagne.eu.

Text & Fotos:
Manfred Weyer



Originaler Krönungsmantel Karls V.:
Cappa Leonis

Urbs Aquensis

In Aachen wird zu feierlichen Anlässen, z.B. dem Kaiser-Karls-Fest am 28. Januar eines jeden Jahres, im Dom oder Rathaus, vornehmlich auf Latein, die „Aachener Nationalhymne“ Urbs Aquensis gesungen. Schon während meiner Schulzeit als

Grundschüler bekam ich zumindest die erste Strophe auf Latein in der Schule beigebracht.

Der kürzlich verstorbene Aachener Mundartdichter Hein Engelhardt - nicht zu Unrecht auch als Aachener-Mundart-Goethe aus der Juttastraße bezeichnet - hat dieser Aachener Hymne, zumindest in drei von sieben Strophen, seine Version auf Öcher Platt gewidmet.

Christian Graff

*Urbs Aquensis, urbs regalis,
regni sedes principalis,
prima regum curia,
Regi regum pange laudes,
quae de magni regis gaudes
Caroli praesentia.*

*Iste coetus psallat laetus,
psallat chorus hic sonorus,
vokali concordia.
At dum manus operatur,
bonum quod cor meditatur,
dulcis est psalmodia.*

*Hac in die, die festa,
magni regis magna gesta,
recolat Ecclesia,
reges terrae et omnes populi,
omnes simul plaudant et singoli,
celebri laetitia.*

* * *

*Oche – Stadt met heäße Quelle,
jedder Huck kann os verzälle,
van ding Jruesde, dinge Pronk.
Kejjser Kaal hat dich erkore,
fuuehlt sich heij wie nöjjebore,
wie heä Bronnewasser dronk.*

*Selvs d'r Heär let sich net nemme,
Öcher Leddcher aazestemme,
wenn heä an os Oche denkt.
Hat os en si Hazz jeschlouße,
vazeäraa hant vür jenouße,
datt heä os sing Fröndschaft schenkt.*

*Dank, dat vür en Oche leäve,
wie at Alkuin beschreäve,
en et schönste Öcher Platt.
Stolz sönd vür op „Urbs regalis“,
nette Lü, wo du mär hensiss,
blöjjh än wahß – ming Heämetstadt.*



*Aachen, Kaiserstadt, du hehre,
alter Städte Kron und Ehre,
Königshof voll Glanz und Ruhm!
Sing dem Himmelskönig Lieder
Festes Freude füllet wieder
Karls des Großen Heiligtum.*

*Feierklänge, Festgesänge
aus der frohbewegten Menge
einet volle Harmonie.
Hand und Herz zu Gott erhoben,
ihm zu preisen, ihm zu loben,
tönet süße Melodie.*

*Und des Königs Ruhmestaten,
seines Lebens reichste Staaten
rühmet heute Festgesang.
Fürsten ihr und Völker alle,
lobet ihn mit Jubelschalle,
jauchzet froh im Wettgesang!*

* * *

*Aachen – Stadt mit heißen Quellen,
jeder Winkel kann uns erzählen,
von deiner Größe, deinem Prunk.
Kaiser Karl hat dich erkoren,
fühlte sich hier wie neugeboren,
als er Brunnenwasser trank.*

*Selbst Gott der Herr lässt sich nicht nehmen,
Aachener Liedchen anzustimmen,
wenn er an unser Aachen denkt.
Hat uns in sein Herz geschlossen,
seitdem haben wir genossen,
dass er uns seine Freundschaft schenkt.*

*Danke, dass wir in Aachen leben,
wie schon Alkuin beschrieben,
in dem schönsten Aachener Platt.
Stolz sind wir auf „Urbs regalis“,
nette Leute, wo du hinsiehst,
blühe und wachse – meine Heimatstadt.*



Hein Engelhardt

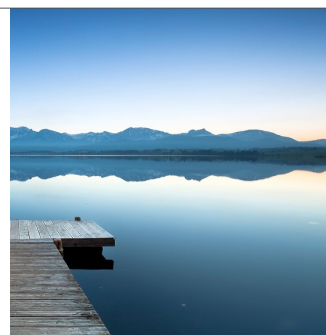
Übersetzung von:
Christian Graff



Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-krueettgen.de, info@bestattungen-krueettgen.de



Das Lied der Stille

Sie hatte mich eingeladen, was mich sprachlos machte, wo sie doch so zurückgezogen lebte. Wir korrespondierten schon lange miteinander, schrieben Briefe auf Papier und erzählten darin unsere Gedanken, die wir hatten, von den Blüten der Wiesen, der Stille und dem Windhauch, der die knisternde Kerze ausblies. Jeder war glücklich, sank nachdenklich in den Schlaf, wenn er den Brief des anderen gelesen hatte. Sie war sehr der Musik zugetan und hatte mir anvertraut, ein Lied der Stille komponiert zu haben. Bei meinem Besuch sollte die Uraufführung stattfinden.

Ich musste auf dem Sofa Platz nehmen, bekam Tee mit Honig und wartete auf das Ereignis, was da auf mich zukommen sollte.



Die Dame saß an ihrem Klavier, schlug einen Ton an, der flüsternd im Raume hing. Dann bewegte sie die Arme langsam auf und ab, schwieg, sagte nichts, summte nichts und sang nichts.

Ich wagte mich nicht zu rühren. Als das Geflatter ihrer Arme nicht aufhörte, nichts die Stille unterbrach, es so noch einige Zeit weiter ging, räusperte ich mich, was mir einen strafenden Blick einbrachte.

Nach zehn Minuten stand ich auf, ging zur Tür und ließ die Freundin mit dem komponierten Lied der Stille allein.

Erwin Bausdorf



Leider hat es ziemlich lange gedauert, doch mit einem glücklichen Ende! Ja, wie das manchmal so zu geht im Leben! Die Familie hatte beschlossen: Wir lassen unser Haus verschönern. Die paar Stufen vor dem Eingang waren in die Jahre gekommen. Der Zahn der Zeit hatte genagt, an der Terrasse noch mehr. Bitterböse Nachbarn beschwerten sich vor etlichen Jahren: Eure Terrasse ist zu nah an unserem Haus! Um des lieben Friedens willen blieb sie unbenutzt und der schlimme Zeitzahn ruhte nicht. Das sollte jetzt geändert werden.

Die bösen Nachbarn leben nicht mehr. Niemand kann in Frieden leben, wenn es dem Nachbarn nicht gefällt. Die Familie beauftragt eine kleine Firma, die sie gut kennt, alles wieder so schön zu richten, wie sie das möchte. Der Chef kommt, sieht sich alles an, guckt hier, guckt da, und verspricht: „Ich mach euch das, sobald es geht.“ Das ist jetzt schon ein Jahr her. Immer kommt etwas dazwischen. Mal das und dies, mal dieses und jenes. In so einem Familienbetrieb mit einer Handvoll Mitarbeiter kann es jeder Zeit zu Engpässen kommen. Jemand wird krank, verletzt sich bei der Arbeit. Wie schnell passiert so etwas. Und so vergeht das Frühjahr, der Sommer. Es wird Herbst, der Winter steht vor der Tür! Nun wird alles verschoben, bis nächstes Jahr, dann ganz bestimmt! Man hörte die Botschaft, allein es fehlt der Glaube daran! Aber wer zweifelt denn da?

Die Handwerker kommen und es geht los, dass die Fetzen nur so fliegen. Alte Steine werden herausgerissen. Sand wirbelt hoch, es ist laut, es wird gearbeitet! Nun muss neu betoniert werden. Es wird still, es regnet. Der Beton muss fest sein, ehe es weiter gehen kann.

Er ist nun schon ein paar Tage fest und es regnet auch nicht mehr. Nur die Handwerker kommen nicht! Was ist passiert? Die Frau vom Chef ist umgefallen und

muss ins Krankenhaus gebracht werden. Das geht vor, alles wird dann zurückgestellt. Das versteht wohl jeder. Dann bricht dem Chef ein Stück vom Weisheitszahn ab. Oh Schreck! Wer jemals Ärger mit seinen Weisheitszähnen hatte weiß, was dann los ist.

Was nun, wird alles wieder verschoben? Nein, es geht weiter! Das Geländer für die Terrasse wird geliefert. Vater und Sohn machen sich ans Werk, schweißen und schrauben die vielen Einzelteile zusammen. Eine riesen- und stundenlange Arbeit, die einen tagelangen sehr schmerzhaften Muskelkater hinterlässt. Das Geländer ist fertig, steht da, wo es hingehört. Die Handwerker werden stauen, wenn sie hoffentlich bald wieder da sind. Der Plattenleger kündigt sein Kommen an. Die Familie freut sich, auch die 90-jährige Oma. Es scheint wahr zu werden, dass sie die Verschönerungen bald sehen kann. Oder doch nicht? Die kleine Firma macht Betriebsferien, fährt drei Wochen in die verdiente Erholung. Oh je, was nun? 21 Tage Stillstand?

Nein, es geht weiter! Vom Chef organisiert, übernimmt ein guter, zuverlässiger Steinmetz die noch ausstehenden Arbeiten. Das geplante Freudenfest der zu recht gestressten Familie rückt näher. Wann gefeiert werden kann? Genaues weiß man da noch nicht. Aber wie sagt man so passend: „Was lange währt, wird endlich gut. Oder: Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, ist es auch nicht das Ende!“

Sehr schön ist es geworden. Das sagen alle und vergeben einstimmig die Note „1“ für die fertige Arbeit. Ein großes Lob für die tüchtigen Handwerker und alle, die geholfen haben. Und nun kann gefeiert werden!

Josefine Kühnast



Die alte Eiche auf der Lichtung erzählt

Zisch, krawumm und peng! Ein hell gleißender Blitz, gefolgt von tiefgrol-
lendem Donner, erhellt den Wald tag-
hell und die Schallwellen erschüttern
die Bäume bis tief in die Wurzeln. Hef-
tige Sturmböen zerren an den Ästen
und die gesamte Atmosphäre ist in
Aufruhr.

So muss es wohl auch damals in den
Kriegswirren der beiden Weltkriege
gewesen sein. Seit weit mehr als hun-
dert Jahren stehe ich nun schon hier
auf der großen Lichtung und habe
so manchen Sturm überlebt. Noch
schlimmer aber waren die Granaten-
einschläge, Querschläger und das
Feuer danach, welches ich klaglos
überstand, von ein paar Astbrüchen
einmal abgesehen.

Es wird so Ende 43/44 passiert sein.
Tiefes Brummen der heran rollenden
Fliegerrotten erfüllte die Luft und
der Himmel verdunkelte sich von der
Masse der Flugzeuge. Plötzlich er-
schütterte ein schwerer Schlag meine
Krone, ein riesiges Tuch legte sich über
meinen Kopf und ein gellender Schrei
erfüllte den langsam beginnenden Mor-
gen. Ein Mensch, an vielen Schnüren
festgebunden, zappelte in meinem Ge-
äst und versuchte, Halt zu finden. Dann
schnitt er die Schnüre durch, kletterte
vorsichtig herunter und als er das letzte
Stück sprang, umringten ihn einige Uni-
formierte mit Waffen. Sie schlugen und
fesselten ihn, führten ihn unter lautem
Palaver ab und noch sehr lange habe ich
seine Schmerzensschreie gehört!

Als ältester und höchster Baum ste-
he ich nun hier auf einer riesengroßen
Lichtung, weit länger als mehrere Men-
schenleben zählen und habe so vieles
erlebt. Tausende wunderschöne Son-
nenauf- und -untergänge, ungezählte
Vollmondnächte und immer wieder-
kehrende Jahreszeiten mit neuem Klei-
derwechsel. Wenn in der Früh der Mor-
gentau glitzernde Sterne hervorzaubert
und noch in der Dunkelheit die Frühauf-
steher der Vogelschar ihren Gesang an-
fangen, ja dann ist mein Dasein als alte,
knorrige Eiche ein Geschenk Gottes.

Mit den ersten Sonnenstrahlen erwacht
dann das Leben im Kobel der Eichhörn-
chen und zweimal im Jahr turnt der



Nachwuchs mit seinen tollen Kletter-
künsten in meinem Astwerk. Meine gro-
ßen und starken Äste waren immer das
perfekte Klettergerüst für diese Artisten.

Im Frühling dann endlich erfüllt lau-
tes Hämmern und Klopfen den Wald,
wenn der Buntspecht seine Nisthöhle
freischlägt, dort ca. fünf Junge ausbrütet
und später dann seine Luxuswohnung
an andere Vögel abgibt. Im nächsten
Frühjahr beginnt er von neuem, sein
Heim zu bauen und eine Familie zu grün-
den, kurz, der Rhythmus des Lebens.

Doch was ist das? Leise, aber immer lauter
werdende Erschütterungen des Bodens

lassen erahnen, was bald hier zu meinem
Fuße los sein wird. Eine Rotte Wildschwei-
ne, bestehend aus Keiler, Bache und etli-
chen Frischlingen pflügen den Boden
restlos um und fangen an, nachdem
sie fertig gefressen haben, ihre borsti-
gen Rücken feste an meinem Stamm
zu reiben. Ein immer wiederkehrendes
Ritual in unserer Verbindung und für
beide Seiten eine Wohltat.

Den „krönenden Abschluss“ der Tier-
vorstellungen aber gestaltet der statt-
liche Zwölfender am Abend. Nach
Sonnenuntergang tritt er majestä-
tisch, doch immer vorsichtig rundum
witternd, mit seinem Rudel Hirschkü-
he auf die Lichtung. In alle Windrich-
tungen prüfend, beginnen die Tiere
zu äsen und der stolze, röhrende Ruf
des Platzhirsches warnt alle Konkur-
renten und Junghirsche davor, sich
seiner Herde auch nur zu nähern. Die-
se vom Mond in silberfarbenes Licht
eingetauchte Szene ist wohl bestimmt
der Inbegriff der Idylle schlechthin.

Aber nicht nur Tiere erfüllten bisher
mein Dasein als Eiche, sondern auch
die Menschen bringen Abwechslung in
mein sehr langes Leben. Immer zur Frühlingszeit und im Sommer finden junge
Liebende den Weg zur Lichtung, um an
meinem Fuße im Schatten und auf samt-
weichem Moosboden ihre Picknicks zu
veranstalten. Vielleicht entsteht dann
auch dabei ein neues Leben, welches
gemessen an meinem Alter nur ein kur-
zer Moment sein wird!

So Gott will und die Menschen mich
schonen, könnte ich bis zu
tausend Jahre alt werden.

Franz-Josef Saager



KLEIS

 **Gesundheitszentrum KLEIS**
Stolberg

TRI-O-med
G M B H
Eschweiler

APOTHEKE
AUF DER HEIDE
Breinig

INDA
APOTHEKE
Kornelimünster

Rathausstraße 86
52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21
Fax 57 05

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0
Fax 78 84-19

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon (02402) 34 08
Fax 3 09 48

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon (02408) 39 33
Fax 68 72

Kosmetikstudio podologische Fußpflege Fon (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege



*Jahreszahl gemalt
von Felix Sprenz, Köln
(gemalt nach der Erzählung)*



*Die drei Krachmacher
ein Jahr später,
Kinderkommunion Alfred 1947*

Auf einmal war Sylvester

Erinnerungen an das erste Neujahr nach dem Krieg

Das Weihnachtsfest 1945 hatten wir, so gut es ging, einfach, aber doch ein wenig feierlich gestaltet. Meine Mutter hatte sogar auf einem Behelfstisch ihre Krippe aufgestellt; wie sie diese trotz der vollständigen Vernichtung der Wohnung und des gesamten Inventars „gerettet“ hatte, ist uns bis heute ein Rätsel. Vielleicht hatte sie die Krippe mit einigen wichtigen Dokumenten, als die Fliegerangriffe sich häuften, noch schnell in den Luftschutzkeller des Hauses gebracht? Dieser hatte nämlich standgehalten, wie mein Bruder Werner und mein Vetter Alfred mit mir vorsichtig in der Trümmerwüste erkundet hatten. Die Luftschutztür, die damals in allen Häusern Vorschrift war, war zwar aus den Angeln gerissen, aber erhalten. An einer feuchten Kellerwand hing noch ein stark verwaschenes Bild mit einem sog. „Herz Jesu“. Dort hatte noch beim nächtlichen Bombengeschwader die alte Frau Staat vorgestanden und gebetet: „Hilf Maria, es ist Zeit ...“ Jedenfalls muss meine Mutter dort später die Krippe geholt haben. Sie hatte schöne Figuren aus Ton: z.B. zwei Hirten, zu denen ein überdimensional großes weißes Schaf gar nicht passte, mir aber sehr gut gefiel. Das hatte meine Mutter vielleicht später geschenkt bekommen, ebenso wie den großen Vogel, der auf dem Dach des Krippenstalls saß. Die etwas lädierten Federn staubte meine Mutter immer vorsichtig ab, so als sei noch Trümmerstaub haften geblieben.

Für das leibliche Wohl sorgte meine Tante Christina, die abends mit einer Neuigkeit ankam: „Die Spiertze sätt: do ovve ejjen Stroebß litt der Scholokad ejjen Sief! Isch joe ens kikke.“ (Frau Spiertz sagt: „Da oben in der Straße (gemeint war die obere Mauerstraße) liegt die Schokolade in der Gosse! Ich geh’ mal schauen.“) Es war tatsächlich so, dass nach Kriegsende und bevor feste Regelungen eingeführt wurden, die leer stehenden, verwahrlosten Fabriken oft „besucht“ wurden. So hatten die in Eile aus der Ruine der Schokoladenfabrik Trumpf laufenden „Diebe“ mehrere Säcke einfach liegen gelassen. Aus einem noch erhaltenen Behältnis brachte meine

Tante dann eine Papiertüte voll Kakaomasse - oder Rohschokolade - mit. In einer Pfanne rührte sie mit etwas Öl und Zucker eine flüssige Masse an, die auf der frostigen Fensterbank erkaltete. Dadurch bildete sich tatsächlich eine Art Schokoladentafel, von der für jeden ein Stückchen abgebrochen wurde - nach Monaten der Entbehrung eine Köstlichkeit. Das Weihnachtsfest klang aus mit der Christmette, wobei in der zerstörten Jakobskirche nur das untere Querschiff zugänglich war; wegen Einsturzgefahr war sonst alles abgeriegelt.

Schon bald hieß es dann: „Was machen wir Sylvester?“ Den besten Vorschlag machte mein Bruder: „Wir nehmen uns Töpfe, Pfannen und Deckel und machen um 24 Uhr Krach im ganzen Haus.“ Der Vorschlag stieß auf große Begeisterung. Während die Erwachsenen sich über ein gebratenes Kaninchen mit Salzkartoffeln freuten - die Zutaten hatten meine Mutter mit ihren vier Schwestern und dem Hausbewohner und Braumeister Herrn Pütz irgendwie beschafft - bereiteten wir uns auf unseren Auftritt vor. Da die Fete bei unserer Tante im Nachbarhaus stattfand, verließen wir uns auf unseren Vetter Alfred. Er besorgte uns alte Hüte; Lametta und Kordeln wurden zur Verzierung auf den Hüten drapiert. Aus der Küche holte er alte Deckel und Töpfe, mit denen wir um Mitternacht kräftig zuschlugen und ins Wohnzimmer stürmen sollten ...

Die letzte Stunde vor Mitternacht verging in Anbetracht unserer Aufregung nur langsam. Wir hatten niemanden eingeweiht, nur Tante Christina wusste Bescheid. Dann zeigte der verbeulte Wecker 12 Uhr. Mit lautem Getöse und „Topfschlagen“ marschierten wir ins Wohnzimmer. „Gutes neues Jahr“ rufend sprangen wir rund um den Tisch. Die Erwachsenen staunten nicht schlecht und applaudierten. Mit einem selbst gebastelten Schild kündigte ich die neue Jahreszahl an. Die Jungen machten ordentlich Musik. Dann stellten wir uns auf und rezitierten den Spruch, den Tante Christina uns beigebracht hatte:

<i>Prosit Neujahr,</i>	<i>(Prosit Neujahr,</i>
<i>der Kopp voll Hoer,</i>	<i>der Kopf voller Haar,</i>
<i>der Monk voll Zeng:</i>	<i>den Mund voller Zähne:</i>
<i>Neujahr ejjeen Häng!</i>	<i>Neujahr in den Händen!)</i>

Es gab wieder Applaus! Danach wollten wir noch durch das ganze Wohnhaus marschieren, doch wie wir hörten, wohnten oben nur ältere lärmempfindliche Leute, sodass wir auf unserer Etage nochmal einen Rundgang - in voller Lautstärke - starteten.

Als wir unsere Instrumente ablegten, erklang von einem gegenüber liegenden Balkon „Freude, schöner Götterfunken“ aus einem Radio. Welche Musik das denn sei, fragte Alfred. Mein Bruder wusste es und sagte lässig: „Die Neunte“ und schritt eine Spur feierlicher ins Treppenhaus. „Die wird Sylvester immer gespielt.“ - „Ach so, nur die Neunte“, echoten wir, ohne eine Ahnung zu haben.

Johanna Ziadi-Zimmermann



Literatur:

1. Tante Linas Nachkriegskochbuch (Sonja Spindler),
2. Kirche und Pfarre St. Jakob (Dr. August Brecher 1994),
3. Aachener Volkszeitung 1946 (Stadtarchiv Aachen)



Kircheninneres Pfarre St. Jakob, 1946

EINFACH

5		9		6			7
		3		7			
7	1			2			
				4		1	5
		6		3	4		
9	2		7				
			6			3	8
			5		7		
8			3		6		4

MITTEL

					9	1	
8				5	6		
9	3			2	7		
		8					
	2	5			1	3	
					2		
			3	4		9	6
		9		6			8
4	2						

SCHWER

9				7			4
			8				
8		2	1			3	9
3						4	6
	7	8					5
4		7			9	5	2
				6			
1			5				8

		2					
	7	3		1			6
				5	7		3
		5	8		4		
	9	6				8	1
			6		1	3	
3	8		7	2			
	1			4		2	8
						7	

	7	1		8			4
6					7		8
					6		3
	4	9		7			
1							6
				5		4	9
7			3				
5			9				4
	8			2		5	1

2	4			9			6
1					6		8
					3		
			3				5
		2	5		1	9	
	7				8		
			9				
5			1				7
	8			6			3

		2	8		1	7	
		9				3	
8	5			7			1
2							9
		3		8		4	
7							5
3	6			1			9
		1				6	
		5	9		3	2	

9			1			4	
	5			7			3
	6			4			9
8			6			1	
	4			2			7
	7			1			6
6			9			5	
	9			6			1
	2			3			8

3	5						8
4							2
			3		9		
		7			3	2	
		6		8		1	
		4	6			9	
			5		2		
1							9
6	8						3

Das Leben genießen!

Die Johanniter sind für Sie da und erleichtern Ihnen das Leben zuhause:

Ambulante Pflege ☎ 0241 91838-43

Hausnotruf ☎ 0241 91838-80

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
Regionalverband Aachen-Düren-Heinsberg
www.johanniter.de/aachen
info.aachen@johanniter.de

BERATUNG
kompetent +
unverbindlich!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Digitale Angebote in den Museen



Das Centre Charlemagne bietet während der Schließung einen virtuellen Rundgang an durch die Schau „Der gekaufte Kaiser. Die Krönung Karls V. und der Wandel der Welt“. In einer Zoom-Konferenz führen KuratorInnen und VermittlerInnen des Museumsdienstes live durch die Ausstellung. Sie geben Einblicke in die Ausstellungsarchitektur, präsentieren Raumansichten und stellen ausgewählte Exponate vor. Die TeilnehmerInnen können Fragen stellen oder einfach nur zuhören. Termine unter:

www.centre-charlemagne.eu.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Information und Anmeldung:
Museumsdienst Aachen,
Tel: 0241 / 432 49 98 oder per E-Mail
an museumsdienst@mail.aachen.de.



Im Ludwig Forum gibt es ein neues Angebot: „Kunstrauschen“ – Museumspodcast aus dem Ludwig Forum. Anton (7) und Beyza (9) besichtigen die Ausstellung „Bon Voyage! Reisen in der Kunst der Gegenwart“ im Ludwig Forum. In sechs Folgen erkunden sie das Museum und sprechen über ihre erstaunlichen, lustigen und interessanten Entdeckungen. Jeden zweiten Sonntag im Monat erscheint eine neue Folge für kunstinteressierte Familien: 10.01., 14.02., 14.03., 11.04., 9.05.2021. Der Podcast ist unter www.ludwigforum.de zu finden.

Digitale Kunstpause aus dem Suermondt-Ludwig-Museum Aachen

In Corona-Zeiten kommt die Kunstpause digital nach Hause. Jeweils dienstags um 13 Uhr wird ein Video online gestellt, in dem Kurator*innen in knapp zwei Minuten erstaunliche Werke erklären. [f](https://www.facebook.com/suermondtludwig) suermondtludwig und [i](https://www.instagram.com/suermondtludwig) suermondtludwig

Di., 05.01., 13 Uhr
Anbetung der Drei Könige
David Teniers d. Ä.
(Antwerpen 1582 - 1649)

Einzig im Matthäus-Evangelium tauchen die weisen Männer aus dem Morgenland auf. Dennoch war die Ankunft und Ehrerbietung der drei Könige ein überaus beliebtes Thema in der Kunstgeschichte.

Mit Sarvenaz Ayooghi



Di., 12.01., 13 Uhr
Tintenzug (Schreibset)
in Form einer Lokomotive
Berchtesgaden, um 1850/60,
Bein, geschnitzt, Messing

Es handelt sich bei der entzückenden Miniaturlokomotive um kein Spielzeug. Wir haben vielmehr ein Schreibzeug vor uns: Die Schreibfeder konnte in den Schlot eingesteckt werden!

Mit Michael Rief

Di., 19.01., 13 Uhr
Römische Landschaft, 1840er Jahre
Carl Ludwig Scheins
(Aachen 1808 - 1879 Düsseldorf)

Der aus Aachen stammende Carl Ludwig Scheins gehört zum Kreis der Düsseldorfer Malerschule. Nach der Mode seiner Zeit malte er italianisierende Landschaften, die sich durch ein besonderes Licht auszeichnen.

Mit Dr. Dagmar Preisung



Di., 26.01., 13 Uhr
Das Innere der Grote
Kerk in Dordrecht
Abraham van Calraet
(Dordrecht 1642 – 1722 Amsterdam)

Holländische Kircheninterieurs waren nicht nur im 17. Jahrhundert ein äußerst beliebtes Thema, sie erlebten auch im 19. Jahrhundert ein regelrechtes Revival bei Kunstsammlern wie Barthold Suermondt.

Mit Sarvenaz Ayooghi



Fotos: Anne Gold

03.06.–06.06.21

Ludwig fun Beethoven

www.ludwigfunbeethoven.de

In Kooperation mit



stadt aachen



Leider musste das Festival „Ludwig FUN Beethoven“, das vom 23. bis 26. April 2020 in Aachen geplant war, wegen der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie abgesagt werden. Der Kulturbetrieb der Stadt Aachen und Festivalleiter Sebastian Knauer freuen sich nun, mit vorsichtigem Optimismus, auf den Nachholtermin vom 3. bis 6. Juni 2021!

Los geht es mit der Eröffnungsgala am Donnerstag, 3. Juni, um 20 Uhr in der Aula Carolina. „Zur Eröffnung präsentieren in einer Gala vier große Stars der Kammermusik die großen Werke des Meisters. Der unglaublich vielseitige Daniel Hope gilt als einer der größten Geiger der Gegenwart, Albrecht Mayer ist der unbestrittene Meister der Oboe, Simone Kermes eine der größten, deutschen Sängerinnen und Sebastian Knauer einer der großen, deutschen Pianisten“, freut sich Irit Tirtey, Geschäftsführerin Kulturbetrieb der Stadt Aachen.

Besonders freut sich der Kulturbetrieb über die Kooperation mit der Stadt Kerkrade, wo am Freitag, 4. Juni, um 20 Uhr das Bonner Beethoven Orchester gastiert. Mit seinen 106 Musikern zählt das Orchester zur Spitzenklasse deutscher Orchester. Der Abend wird natürlich ganz im Zeichen Beethovens

stehen. Dazu zählen seine berühmte „Mondscheinsonate“ und die großartige 7. Sinfonie. Mit dem Werk „This is (not) Beethoven“ ist dem Komponisten Arash Safaian und dem Pianisten Sebastian Knauer ein großer Coup im Beethovenjahr gelungen: Das einfallsreiche Variationswerk schaffte es auf Anhieb auf die Spitzenplätze der Klassikcharts und wird vom Publikum weltweit gefeiert.

Am Samstag, 5. Juni, um 20 Uhr geht es in der Citykirche St. Nikolaus mit Daniel Müller-Schott (Cello) und Sebastian Knauer (Klavier) um Beethovens besondere Beziehung zum Cello. Sein ganzes Schaffen spiegelt sich in seinen Cello-Sonaten wider - von der lyrischen bis zur grandiosen Sonate.

Am Sonntag, 6. Juni, um 14 Uhr gibt es das Kinderkonzert „Der Kleine Ludwig“ mit Festivalleiter Sebastian Knauer am Klavier in der Nadelfabrik. Der international gefeierte Pianist widmet sich hier in einem besonderen Konzert den jüngsten Musikfans: Knauer entdeckt zusammen mit Kindern und Jugendlichen ab sechs Jahren den „kleinen“ und „großen“ Beethoven - und findet gemeinsam mit ihnen heraus, dass man mit diesem so grimmig aussehenden Mann auch richtig Spaß haben kann - „Ludwig FUN Beethoven“ eben!

Am 6. Juni um 16 Uhr gastiert Weltklasse-Cellist Jan Vogler in Begleitung von Pianist Martin Stadtfeld im Ballsaal Altes Kurhaus. Beide sind hochgeachtete und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Solisten, die sich hier zu einem besonderen Duo zusammenfinden.

Der Abschluss findet am Sonntag, 6. Juni, um 20 Uhr im Krönungssaal des Aachener Rathauses statt. Richard Wagner als Prosa-Autor? – Das ist spannend und unterhaltsam. Der große Schauspieler Klaus Maria Brandauer hat Wagners „Pilgerfahrt zu Beethoven“ für sich entdeckt, für gut befunden und für eine musikalische Lesung bearbeitet. Die „Pilgerfahrt“ erzählt die fiktive Geschichte des in voller Beethoven-Begeisterung entflammten Musikers Richard Wagner, der eine „Pilgerfahrt“ nach Wien zu dem Genie unternimmt. Der noch junge Wagner macht sich auf den Weg nach Wien, um sich von Beethoven unterrichten zu lassen. In großer Ehrfurcht vor dem lange verstorbenen Meister gerät die Reise zu einer regelrechten Wallfahrt. Die Kombination mit Beethoven-Klavierstücken lässt den Abend zu einem spannenden Gesamtkunstwerk werden. Informationen zu Terminen und Tickets finden Sie aktuell unter www.ludwigfunbeethoven.de.

16 SCHWEDENRÄTSEL

Gratifikation	▼	Pädagoge	franz. Revolutionär † 1793	der Wolfgangsee	▼	▼	Nadelbaum
Stadt an der Donau	6	▼	▼	binäre Einheit (EDV)	▶		
mieten, pachten (engl.)	▶						Haartracht
Nebenfluss d. Rheins	▶			Gebirge in Marokko	▶		▼
Rasenpflanzen	▶						
▶		5		Gleichklang im Vers		Ritter der Artussage	
Schaumwein	zu-künftig		Getreideart rebellieren	▼			
Keimträger	▶			chin. Dynastie	1		
stützender Bauteil	▶						
▶				lang gezogener Klagelaut		Kanton der Schweiz	
lat.: Schicksal	10	Vorderasiat		afrikanische Kuhantilope	▶		▼
Ausdehnung nach unten	▶					Abk.: anhängend	
Bergstock bei St. Moritz	▶			Raubfisch scharfe Tierzehe	▼		
▶						Sage, Kunde	
Währung in der Schweiz	Gleichgültigkeit		großes Ansehen		9		▼
Fußhebel	▶					Anführung einer Tatsache	
▶			Stadt im Rhonedelta	dt. Vorsilbe	▶		
Zeitmesser	3	Lebensabend	▶				
▶				Südsüdwest (Abk.)		Abk. e. franz. Schnellzugs	
Getreideblütenstand		fort, weg		Platzdeckchen		12	
nicht sonderlich gut	▶						
Abk.: Antiblockiersystem	▶			Abk.: Winterschlussverkauf	▶		

amerik. Künstler (Andy) † 1987	▼	Mann zu Pferd	▼	feierlicher Empfang	▼	Urteilsverkündung	▼
Grundform, Muster	13	austral. Wurfholz		Hochschule (Kurzwort)	▶		
▶		▼				Abk.: Cent	8
Kopfbedeckung	▶			persönl. Fürwort, 1. Person Singular	▶		
Eierkuchen	▶						
▶				Wasserpflanze		unwohl	
Schabeisen des Kammachers	Staat der USA		blaue Farbe des Himmels	▶			
arbeits-scheu	▶			11	Giftpflanze		Liste verbotener Bücher
Logarithmus naturalis/Abk.			weibl. Kosenamen indischer Hauptgot	▶			▼
▶			▼				
wohnen		kreisförmig Gewundenes		englisch: alt	▶		
ausgebranntem Ton	▶	▼				Speisefisch	
persönl. Fürwort/ 2. Person, 3. Fall	▶			Erfinder des Saxofons † Rollschuhlaufen	7		
▶						Gewächs im Wald	
Kartenspiel	Gästebedienter	14	junges Rind	▶			▼
Fleischgericht v. Drehspeiß	▶					nur, ausschließlich, speziell	
▶			gegorenes Milchgetränk		Zeichen für Europium		
flüssiges Fett		Orientteppich	▶				
▶		4			Abk.: bezahlt		Abk.: Dt. Tourenwagen-Masters
Stadt an der Aare (Schweiz)		Abk.: vor allem		engl.: Bett	▶		▼
offenkundig, überzeugend	2	▶					
selten	▶			Abk.: zusammen mit	▶		

Die Buchstaben von 1 bis 14 ergeben einen internationalen Aktionstag im Januar.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14



Gut Hebscheid

Letzten August kamen wir in den Genuss einer besonderen Freiluftveranstaltung. Das Aachener „DAS DA Theater“ begeisterte mit der Darbietung von „Marlene“. Auf Gut Hebscheid konnten unter Abstandseinhaltung die mit Mund- und Nasenschutz versehenen meist älteren Besucher*innen ihre Plätze unter Pavillons einnehmen. Das Publikum war sichtlich erfreut, die von Anja Mathar vorgetragenen Lieder und Chansons der unvergessenen Marlene Dietrich zu hören. Musikalisch begleitet wurde sie von Christoph Eisenburger. Als Interviewpartner fungierte Peter Pappert, so dass einige Lebensstationen der Diva Dietrich offenbart wurden. Starker Applaus! Es war ein schöner Nachmittag!

Auf Gut Hebscheid waren wir zum ersten Mal. Unsere Neugierde wurde geweckt. Was für eine Geschichte steckt hinter dem denkmalgeschützten Gutshof? Mir wurde ein 43 Seiten starkes Schriftwerk ausgehändigt, das 2013 von VIA Integration gGmbH herausgegeben wurde. In „Hebscheid - denkwürdige Vergangenheit, lebendige Gegenwart“ beschreibt Herbert Zintzen die bewegte Geschichte. Die Leserin erfährt, dass Hebscheid eine gut 600 Jahre alte Geschichte im Ortsteil Lichtenbusch der Stadt Aachen hat. Man nimmt an, dass 50 bis 80 ha Nutzfläche dazu gehörten. Ackerbau, Vieh- und Fischzucht wurden betrieben. Gelebt und gearbeitet haben dort an die 20 Generationen. Das Gut hat im Lauf der Jahrhunderte durch Kriege, Brände, politische Umwälzungen, Teilungen, militärische Sperranlagen und Straßenverbauungen so viel Grund verloren, dass der Hof zuletzt nicht mehr als Vollerwerbsbetrieb bestehen konnte. Der letzte Bauer Josef Zintzen starb 1988. Er hatte 1978 mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Kohl und dem gemeinsamen Sohn Herbert den Hof von der Erbgemeinschaft Hasenclever gekauft.

In den 1990ern Jahren waren an der Sanierung des Hofes das Kolping-Bildungswerk, das Arbeitsamt, die Aachener Bauwirtschaft und der Besitzer beteiligt. Hebscheid bot sich als Trainings- und Übungseinrichtung für arbeitslose Menschen aller Nationalitäten zur Ausbildung und Nachschulung im Bauhandwerk an. Moderne Bautechniken und die Kunst des Restaurierens historischer Gebäude wurden erlernt. So konnte das Baudenkmal erhalten bleiben und benachteiligte Menschen aus nahezu allen Ländern Europas nahmen die Chance zur beruflichen und sozialen Rehabilitation wahr.

Als 1998 die Fördergelder gekürzt wurden, herrschte Stillstand. Im Jahr 2000 geht Hebscheid in den Besitz von VIA e.V. Aachen über. Die gemeinnützige Organisation widmet sich der Rehabilitation und Integration von Menschen mit Behinderung. Seitdem wird biologischer Gartenbau betrieben und die historischen Gebäude werden für die Gastronomie genutzt. Seit 2005 ist die WABe e.V. Diakonisches Netzwerk Aachen Träger des Projektes Hebscheid.

Urkundlich wurde Hebscheid um 1391 erwähnt. Es ist ein zweigeschossiger Bau, der zum Hof hin dreigeschossig vorgebaut ist. Im Ostflügel befinden sich gotische Kreuzstockfenster. Das Mauerwerk ist aus Walheimer Kalkstein, auch Blaustein genannt, erbaut. Sein Wohnturm trägt einen Schornstein, der laut Überlieferung bis 1807 als Grenzmarke zwischen dem Herzogtum Limburg, dem Herzogtum Jülich sowie der Reichsabtei Kornelimünster diente. Seit die Grenze zu Beginn des 19. Jh. korrigiert wurde, gehört Hebscheid nicht mehr zur Pfarre Eynatten, sondern wurde der Pfarre Forst zugeschlagen. Als der Ackerbau in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zurück ging, stellte man sich auf Grünland um. Milch und deren Erzeugnisse waren gefragt.

Hebscheid wurde als Weiherhaus in den Quellbereich des Holzbachs gebaut. Von drei Seiten war das Gut von Teichen und Wassergräben umgeben. Ende des 19. Jh. wurden die Teiche trockengelegt. Mehr als 400 Jahre war die Anlage in Besitz von Lehnsherren und adeligen Familien - ausführlich nachzulesen im oben angegebenen Schriftwerk. Dann kam Hebscheid in bürgerliche Hände. Die neuen Besitzer übergaben den Hof zur Bewirtschaftung an Pächter. Bekannte Namen wie u.a. der der Gebrüder Pastor (Tuch- und Nadelfabrikanten) 1816 sind festgehalten. Ebenso wie der Großindustrielle Robert Hasenclever, Hauptaktionär und Generaldirektor der Chemischen Fabrik Rhodania AG in Stolberg-Atsch, der das Gut 1878 übernahm. Er und seine Nachfolger waren um Entwicklung und Gedeihen der landwirtschaftlichen Betriebe bemüht. Nach einem Brand baute Robert Hasenclever die Ökonomie wieder auf. Er ließ das Wohnhaus modernisieren. Sein Sohn Edwin, verheiratet mit Irma Prym, Tochter aus dem Hause des in Stolberg ansässigen traditionsreichen Unternehmens William Prym, erbte Hebscheid 1902. Die Witwe Irma hinterließ in den 1960ern Jahren ihren Nichten und Neffen das Gut. Von der Erbgemeinschaft kaufte die Familie Zintzen den Hof (s.o.).

Heute können Kunden vom biologischen Gemüseanbau profitieren und, wenn es wieder möglich ist, Veranstaltungen, Familienfeiern, Hochzeiten, Tagungen, Flohmärkte usw. abhalten. Den maßgeblichen Organisationen sei gedankt für ihren Einsatz zum Erhalt des historischen Gutshofs.

VIA Integration - Gut Hebscheid,
Grüne Eiche 45,
52076 Aachen,
www.via-aachen.de

Christine Kluck
Fotos: Heinrich Kluck



Mein Onkel Pit



Das Bild aus Kindertagen, um 1933 aufgenommen, zeigt Onkel Peter als Piraten, meine Mutter als Holländer und einen Vetter als Tiroler.

Über ihn ist viel diskutiert worden, denn er spaltete oft die Gemüter und Geschmäcker. Die Kunst war sein Leben. Er sammelte in Jahrzehnten über 400 Kunstwerke, die das Aachener Suermondt-Ludwig-Museum 2006/07 ausstellte. Kurz vor seinem Tode mit 86 Jahren hat er sie der Stadt Aachen geschenkt. Zum Andenken seitens seiner Heimatstadt wurde post-

hum im März 2010 ein Fassadenornament auf der Außenwand des Standesamtes an der Krämerstraße enthüllt. Die grün-rote „Farbleiter“ ist ein Hingucker-Objekt der Innenstadt geworden und nicht mehr wegzudenken. Der Mann, der dies geschaffen hat, war Peter Lacroix und mein Onkel Pit, ein Verwandter meiner Mutter.

1924 geboren und sehr jung ohne Mutter aufgewachsen, hat er viel Zeit bei meinen Großeltern verbracht. Meine Mutter und der kleine Pit, wie er schon damals genannt wurde, wuchsen in der Pontstraße wie Geschwister miteinander auf - bis zur Evakuierung während des Zweiten Weltkrieges. Sein Vater, den ich noch als „Onkel Jüppchen“ gekannt habe, blieb mir in guter Erinnerung. Er war lustig und trotz vieler Schicksalsschläge immer positiv gestimmt.

Meine Mutter, heute 96-jährig, erzählt uns immer noch nette Episoden von damals aus dem Familienleben. So hat sie heimlich mit Pit gemeinsam hinter der Fensterscheibe damals Schmugglerbanden beobachtet, die bei einbrechender Dunkelheit mit vollgestopften Manteltaschen ihr Unwesen in der Stadt trieben.

Den Krieg erlebte Peter Lacroix in Italien. Nach der Gefangenschaft arbeitete er ab Kriegsende in Aachen am Stadttheater im Malersaal. Dort lernte er meinen Vater kennen, der ebenfalls im Theater Arbeit gefunden hatte. Die beiden Männer wurden Freunde, wodurch mein Vater meine Mutter kennenlernte. 1947 heirateten meine Eltern im noch arg zerstörten Aachen.

Das Stadttheater hat Peter - im Gegensatz zu meinem Vater - bald wieder verlassen. Er wollte unabhängig sein, arbeitete als freischaffender Künstler und heiratete seine geliebte Frau Trude, die



Ein frühes, naturalistisches Öl-Spachtel-Bild von Peter Lacroix

einige Jahre vor seinem Tod schwerkrank verstarb. Die Ehe blieb kinderlos.

Trudes Friseursalon in der Aachener Soers war anfangs die Haupteinnahmequelle des Paares, bis langsam die Laufbahn von Pit auch finanziell aufwärts ging.

Es folgten die Zeit des Wiederaufbaus und der Aufstieg der Wirtschaft. Langsam kam das Interesse an moderner Kunst zurück und auch in Aachen tat sich etwas.

Peter Lacroix liebte die abstrakte Malerei. Seine damalige große Altbauwohnung in der Jülicher Straße war voller Bilder und Skulpturen, die ich als Kind bestaunte. Ich lernte auch seinen Freundeskreis kennen, die Gleichgesinnten aus der gegründeten „Neuen Aachener Gruppe“. Interessante, progressive Künstler, für die Pit sich stark machte und sie auf seine humorvolle Art in den Ateliers künstlerisch begleitete. Nein, einfach war er nicht immer. Seine Ansichten zur Kunst, sein Verhältnis zur Stadt Aachen und ihren Museen war nicht leicht, wenn er manchmal streitwillig Rechte forderte. Unvergessen seine Aktion vor dem Aachener Verwaltungsgericht, als er im Jahre 1975 dem Richter einen „Sack graues Aachen“ zusenden ließ, nachdem dieser ihm verboten hatte, eine Fassade künstlerisch zu gestalten. Dieser Sack war mit „Schutt und Asche“ gefüllt und sollte zur Verschönerung des Gerichtssaales dienen. Die Geschichte erhitzte die Gemüter und das Aufsehen, das er dadurch machte, ging durch die lokale Presse.

Aber dieser Mann mit der Baskenmütze war auch ein Familienmensch, hatte er doch außer meiner Mutter wenige, die er aus Kindheit oder Jugend kannte. Kein Fest ohne ihn, er gehörte zu uns und ich höre ihn noch heute in meiner Erinnerung laut lachen und diskutieren über Gott und die Welt.



Rundum gut versorgt!
Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr



Ein späteres, abstraktes Aquarell als Vorstufe der „Farbleiter“

Seine Liebe zu einem schnellen Auto hätte ihn fast einmal das Leben gekostet. In der Eifel fuhr er von einer Ausstellung kommend zu schnell in den Serpentinaugen und verlor die Kontrolle über das Fahrzeug. Er hatte Glück im Unglück. Später im höheren Alter gab er seinen Führerschein ab, wohnte in der Stadtmitte und erledigte alles zu Fuß.



Als nach seinem Ableben die große Ausstellung „Pur“ im Ludwig Forum Aachen rund 100 seiner Werke würdigte, saß ich mit meiner Mutter am Eröffnungstag in vorderster Reihe und viele Erinnerungen wurden während der Begrüßungsreden wach. Stolz beobachteten wir die Schar der geladenen Gäste, großes Publikum mit vielen Kunstliebhabern, Wegbegleitern und Freunden. So wie wir hat ihn sicher keiner von ihnen gekannt und ich war glücklich darüber, einen so berühmten Künstler und Menschen in unserer Familie gehabt zu haben.

Steffi Diefenthal



Hilde räumt auf

„Was für eine Unordnung, typisch Elmar!“ Das Auto wird seit Jahren draußen unter der Laterne geparkt. Die Garage ist voll, pickepacke voll. Hier werden alte Reifen gelagert, sogar abgefahrene von Autos, die wir gar nicht mehr haben. Und eine zerbeulte Stoßstange liegt seit Jahren herum. Ungezählte leere und halbvolle, aber ausgetrocknete Farbdosen stehen herum, ebenso Kästen voll mit unbrauchbarem Zeug darin. Das muss anders werden!

Hilde schiebt kopfschüttelnd einen Eimer, der ein Loch hat, zur Seite. Blumentöpfe sind zu Türmen gestapelt. Körbe stehen ineinander gedrückt da – Weiden-, Binsen-, Plastikkörbe, ausrangierte Geschenkkörbe und Körbe aus ausgehärtetem Plastik, die zu nichts mehr nütze sind. „Alles hat dieser Mann gehortet“, stellt Hilde fest. „Hier muss dringend einmal ausgemistet werden!“

„Demnächst, demnächst“, so hat sich Elmar immer herausgeredet. Morgen, nächste Woche, Sankt Nimmerlein! Hilde hat endlich gefunden, wonach sie sucht.

* * *

Das Laub unter den Füßen raschelt so schön. Herbst! Was für eine Jahreszeit!

Es knackt im Unterholz. In der Ferne lacht ein Specht.

Oh je, nur jetzt nicht plötzlich einem Wildschwein gegenüberstehen! Hilde ist eigentlich unerschrocken – eigentlich. Die Begegnung mit einem schwergewichtigen Eber ist aber nicht ihre Sache, das muss nicht sein. Ihre rechte Hand fühlt nach dem Messer in ihrer Tasche. Na ja, bereit zu sein ist nicht schlecht. Aber wer sollte ihr schon etwas tun wollen? Das Messer hat sie aus einem anderen Grund parat. Gut Ding braucht Weile. In ihrer linken Hand trägt sie den Spankorb. Hilde lächelt. Der Inhalt des Körbchens ist schon jetzt vom Feinsten. Jetzt ist die Zeit!

* * *

Elmar fühlt sich seit Tagen unwohl. So ein Mann will gepflegt werden – und so ein Unwohlsein muss gehegt werden. Im Märchen ist die Große Mutter eine Hexe, die sich mit allerlei Dingen auskennt. Hilde hat von ihrer Großmutter vieles



gelernt. Ihr verdankt sie beste Kenntnisse über Kräuter und über anderes aus dem Wald. In ihrem Garten wachsen im Frühling Maiglöckchen. Im Sommer gedeiht der Eisenhut prächtig. Jetzt ist die Herbstzeitlose gerade verblüht.

* * *

Im Spankörbchen liegen ein violett-grüner Täubling und zwei Birkentäublinge, die im Geschmack sehr angenehm sind, wenigstens zuerst. Da liegen ein Prachtexemplar von Fliegenpilz und zwei andere Seltenheiten mit gelblich-grünem Kopf, deren Geschmack nussig, angenehm, aber deren Wirkung ohnegleichen ist.

Hilde hat aus dem Wald herausgefunden. Heute Abend gibt es leichte Kost, Pilz-Omelette.

* * *

Aus ist der Tagtraum. Morgen wird ausgemistet, aufgeräumt, Ordnung geschaffen.

* * *

„Oma, hast du je über Scheidung nachgedacht“, fragt die Enkelin. Heute wird Goldhochzeit gefeiert. Dank der guten Kenntnisse von Heilpflanzen, die Hilde regelmäßig zu Tee, zu Elixieren und Salben, ja selbst zu Likören verarbeitet, dank einer guten und gesunden Ernährung, dank all der Dinge, die sie sich und Elmar angedeihen ließ in allen Jahren, erfreuen sie sich bester Gesundheit und genießen all ihre Tage. „Scheidung ...? - Nein“, sagt Hilde, „nur über Mord.“

Ingeborg Lenné





Seelen in Not - Einblicke in die Arbeit der TelefonSeelsorge

Das digitale Zeitalter bringt die Menschen scheinbar näher zusammen. Plattformen wie Facebook, Twitter, Instagram usw. machen es möglich, sich weltweit 24 Stunden am Tag zu informieren, miteinander zu kommunizieren. Trotzdem - manche meinen, gerade deswegen - bleiben viele Menschen oftmals mit ihren Nöten und Ängsten allein. Diese schrille, von Oberflächlichkeiten getriebene Welt hat für die seelischen Befindlichkeiten des Individuums keinen Platz.

Wenn sich diese Ängste zu einem Teufelskreis entwickeln und scheinbar kein Ausweg da ist, kann Hilfe von außen Lebensrettung sein. Ein Gespräch mit anderen, ein Mensch, der zuhört, kann helfen.

Die nun schon fast ein Jahr andauernde Corona-Pandemie hinterlässt bei vielen Menschen zusätzliche Spuren. Die Angst kennt keine Uhrzeit.

Hilfe bietet die TelefonSeelsorge an. Mitte der 1950er Jahre als „Lebensmüdenbetreuung“ in wenigen Städten gestartet, ist sie heute aus jedem Ortsnetz in Deutschland unter der einheitlichen und für die Anrufer kostenlosen Nummer **0800/1110111** und **0800/1110222** zu erreichen. Die Telekom als Partner der TelefonSeelsorge übernimmt die Anruferkosten.

Stellvertretend für alle bundesweit agierenden stellen wir hier die TelefonSeelsorge Aachen-Eifel vor. Pfarrer Frank Ertel, Stellenleiter und stellvertretender Vorsitzender der Evangelischen Konferenz für TelefonSeelsorge und OffeneTür e.V., und die langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin Beatrice geben rund um ihre Arbeit Auskunft.

Frank Ertel berichtet: „Wir sind bundesweit die einzige Organisation, die 24 Stunden am Tag einen Beratungs- und Seelsorgedienst anbietet, der thematisch nicht gebunden ist. Wir haben sozusagen ein Alleinstellungsmerkmal. Wir bieten Seelsorge am Telefon, per Chat und Mail an. Mails und Chat werden beantwortet, wenn es ansteht, aber im Prinzip werden auch diese wie Telefon 24 Stunden am Tag beantwortet.“ Die Finanzierung erfolgt durch die beiden Kirchen und die Städteregion Aachen.

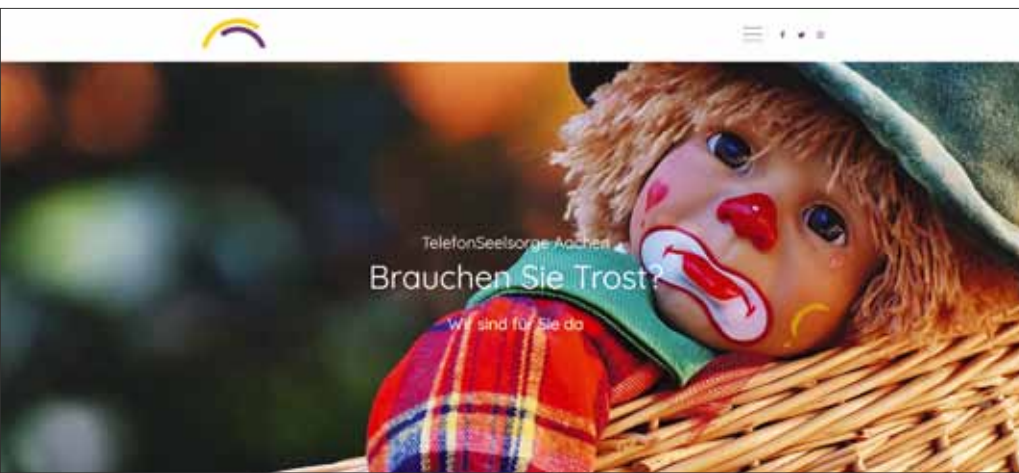
Hauptamtlich gibt es zwei Vollzeitkräfte, eine Sekretärin und zurzeit 85 ehrenamtliche Mitarbeiter. Die stehen den Menschen, die sich melden, als Gesprächspartner zur Verfügung. Da stellt sich automatisch die Frage: Wer sind diese Menschen? Ertel antwortet: „Die Leute melden sich bei uns und wollen den Dienst machen. Wir schauen, ob wir sie für geeignet halten. Dann erhalten sie eine einjährige, 220 Stunden umfassende Ausbildung und werden fortlaufend durch Ausbildung und Supervision (Anmerkung d. Red.: Supervision ist eine Form der Beratung für Mitarbeiter, die zur Reflexion eigenen Handelns anregen sowie Qualität professionel-

ler Arbeit sichern und verbessern soll.) begleitet. Die Ausbildungszeit ist eine sehr intensive Zeit.“ Beatrice fügt an: „Entscheidend ist nicht nur die Ausbildung, sondern auch die Selbsteinschätzung, Lebenserfahrung, wie stabil man psychisch ist. Das ist auch das Reizvolle für uns. Jeder reagiert anders. Dadurch erhalten die Anrufer viele verschiedene Aspekte. Man muss stark genug sein, um nach den Telefonaten nach Hause zu gehen und es auch hier lassen zu können.“ Ihr persönlich machen ab und zu die E-Mails am meisten zu schaffen. „Die sind schriftlich und wiegen irgendwie mehr, ja auch, weil man jemanden länger begleitet.“ Sie hat zum Teil E-Mailverkehr, der länger als ein Jahr dauert. Dann, erklärt sie, wird es Zeit abzuschließen, auch um sich nicht zu sehr mit jemanden zu verbinden.

Die Arbeitszeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter wird in einem Dienstplan geregelt, der die persönlichen Zeitfenster berücksichtigt. Man kann zwei, vier oder sechs Stunden tätig sein, lediglich der Nachtdienst dauert von 23 bis 7 Uhr morgens. Aufgrund der aufwendigen und teuren Ausbildung erwartet man mindestens 140 Arbeitsstunden pro Jahr. Das Durchschnittsalter liegt knapp über 60, „mit Ausreißern nach oben und unten“, sagt Ertel. Täglich fallen im Durchschnitt 35 Anrufe plus Chats und E-Mails an.

Sollte ein Anrufer den Namen des Gesprächspartners wissen wollen, um sich eventuell noch mal zu melden, so wird mit Decknamen gearbeitet. Beatrice sagt, dass sie das selten macht, „meistens ist es gut, ein Gespräch abzuschließen, abzurunden, am besten mit einem Lachen positiv zu beenden.“





Internetseite der TelefonSeelsorge Aachen-Eifel: www.telefonseelsorge-aachen.de

Die Frage nach den Motiven der Anrufer ist nicht so einfach zu beantworten. Ertel erläutert: „Man muss gewaltig unterscheiden, um welche Altersgruppe es sich handelt. Junge Menschen bewegt was anderes, sie sind zumeist knapp und kurz im Gespräch, klar und direkt. Je älter, umso mehr handelt es sich, ich sag mal, um Lebensfragen. Fragen, die sie schon lange beschäftigen, von denen sie sich nicht trennen können. Und an allererster Stelle: Einsamkeit, Einsamkeit. Einmal am Tag mit jemandem sprechen. Sehr, sehr wichtiges Thema.“

Gibt es also Menschen, die mehrfach anrufen, um nur einen Gesprächspartner zu haben? Ertel sagt: „Das geht hin bis zur Lebensbegleitung.“ Es gab eine Anruferin, die meldete sich sogar ab in den Urlaub.

Die Themen unterscheiden sich auch noch nach dem Medium. Am Telefon überwiegen Einsamkeit und Ängste. Spannend ist auch, dass in der 1. Coronaphase das Thema Einsamkeit um viele Prozente gestiegen ist und in der 2. Phase zwar auch da ist, aber bis jetzt (Mitte Dez. 2020/Redaktion) relativ gleich geblieben ist. Die Menschen haben also nicht mehr Angst vor Corona als vorher. Aber die Einsamkeit hat Hochkonjunktur, es gab einen Anstieg von ca. 15 %. Topthema bei den E-Mails ist Suizidalität, wobei es um eine latente Suizidalität

geht. Im Chat sind die Themen Suizidalität und Depression, depressive Verstimmung vorrangig. Hier hat Corona kaum Auswirkungen gezeigt. Die älteren Menschen telefonieren, die jüngeren benutzen öfter E-Mail und Chat.

Jeder kann sich vorstellen, dass diese nicht einfachen Themen von den Ehrenamtlichen vieles abverlangen. „Manche Anrufer sind fordernd, aggressiv und unangenehm“, sagt Ertel. Beatrice erklärt: „Ein ganz wichtiger Aspekt ist, dass wir sehr, sehr gut unterstützt sind. Im Einzelgespräch oder auch bei Fragen jederzeit und natürlich bei der monatlichen Supervision.“ Sie verweist mehrfach auf die positiven Aspekte, die sie in ihrer Arbeit entdeckt und gefunden hat. „Man ist nicht nur für andere da, was wir an Fortbildung haben, ist schon ein großes Geschenk. Sich selbst zu erkennen und weiter zu entwickeln. Selbst besser mit eigenen Ängsten umgehen zu können.“

Seit 2004 gibt es die E-Mail-Kontaktmöglichkeit, Chatten geht seit zwei Jahren „erst richtig“. Ertel fügt an: „Jetzt machen wir ein Projekt in Onlineausbildung für die Sozialarbeiter/innen an der Katholischen Hochschule Aachen und sind konstant mit 40 bis 50 Menschen in Verbindung, die chatten.“

Die coronabedingten Lockdowns bringen viele Familien in Not. Räumliche Enge und ungewohntes Beisammensein schaffen Probleme, Distanz und Nähe sind verändert. Es gibt oft keine Möglichkeit, auch einmal zu zweit zu sein, man ist immer zusammen. Beatrice berichtet, gerade drei Anrufe von Jugendlichen bekommen zu haben, die schnell wieder auflegten. Sie berichteten, dass sie immer mit dem Gürtel geschlagen würden. Ertel bestätigt: „Bei Mail und Chat sind

die Zahlen im März/April um 30 % und aktuell auch schon wieder erheblich gestiegen. Körperliche und seelische Gewalt und sexualisierte Gewalt geht nach oben. Im März/April hatte sich die sexualisierte Gewalt sogar verdoppelt.“

Das Konzept der SeelSorge ist die Anonymität. Dass die Menschen absolut anonym bleiben, ist sichergestellt. Es läuft alles über datensichere Systeme. „Das ist wichtig. Wir leben in einer Gesellschaft, wo alles nach außen getragen wird. Jugendliche, die missbraucht werden, wollen ausprobieren: Was ist eigentlich, wenn ich einen Erwachsenen darauf anspreche? Es gibt auch Fälle, ja durchaus bei 50plus-Männern, die anrufen und sich fragen: ‚Wie gehe ich jetzt für den Rest meines Lebens mit meiner Homosexualität um? Ich habe Frau und Kinder.‘ Oft hören wir zunächst auch: ‚Das ist doch anonym?‘“, sagt Ertel.

Auf die Frage, ob es für bestimmte Anrufe eine Gesprächsstrategie gibt, antwortet er: „Wir missionieren nicht, wir sind auch ideologiefrei. Das heißt natürlich, dass jeder eine eigene Werthaltung hat. Das ist auch richtig so. Neutrale Berater gibt es nicht. Wir sind sozusagen mit der Haltung von absichtloser Absicht da. Dass es gut wird, dass es zu leben lohnt, aber inhaltlich sind wir nicht zuständig, das müssen die Leute selber machen.“

Suizidgespräche sind nicht die häufigsten, aber wohl die schwierigsten. Bei Jugendlichen ist Suizid die zweithäufigste Todesursache. Pro Jahr bringt sich in Deutschland die Einwohnerzahl von Simmerath (ca. 15.000) um. „Wenn wir dann drei Gespräche haben, die Menschen das Leben retten, ist das eine andere Wertigkeit“, sagt Ertel.

Am Ende dieses Gespräches kommt automatisch der Gedanke, wie außerordentlich begrüßungs- und dankenswert es ist, dass sich so viele Menschen ehrenamtlich mit dem Besten, was sie haben, ihrem Selbst einbringen, um anderen Menschen in ihrer seelischen Not beizustehen. Nahezu ideal ist, dass sie am Ende sagen, durch diese Arbeit auch persönlich profitiert zu haben.

Franz Gass



Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der TelefonSeelsorge möchten anonym bleiben, deswegen veröffentlichen wir von ihnen keine Fotos.



Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Hunderasse.

SCHLUSS	WORT	BRÜCKE
BIER	_____	DECKE
VOGEL	_____	SCHALE
WASSER	_____	GIFT
SPIELER	_____	STEIN
REIHEN	_____	BOOT
LASTEN	_____	SCHACHT
HERREN	_____	PROFI
KINDER	_____	KIRCHE
METT	_____	FISCH
NEBEN	_____	STEIN
FLUG	_____	BRATEN
KUNST	_____	KOPIE

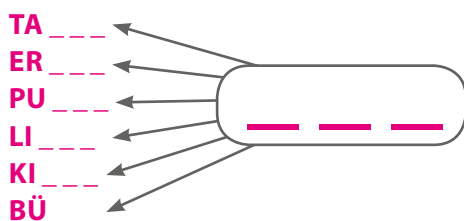
Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Judith hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Vitanare V _____ e
2. Smrachme S _____ e
3. Cimelats C _____ s
4. Hulashat H _____ t
5. Stnitche S _____ e
6. Lykeuzot L _____ t
7. Pobtoste P _____ e
8. Enasikal E _____ l

Wortende

Mit welchem Wortende können alle Wörter ein neues Wort ergeben?



Der durchgeschüttelte Witz

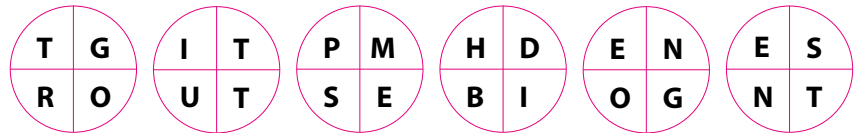
Sie müssen erst ein bisschen rätseln, bevor Sie lachen können. Tragen Sie die Wörter auf den vorgegebenen Linien ein. Die schon eingesetzten Buchstaben helfen Ihnen dabei.

Z _ i _ e _ j _ _ _ e u t _ _ a _ _ n s _ _ _ f d m S _ _ l _ _ f.
 _ r _ t d _ e _ e: „G _ _ t u i _ t _ h a _ h d _ c _ _ s
 _ c _ _ s l _ _ , e _ _ e _ e _ _ S h _ s _ _ m _ _ r _ _
 F _ _ d m l _ l _ i _ i _ ?“ – „N _ n, _ a _ g _ t _ i _ t!“ –
 „_ a _ m n _ h _ ?“ – „W _ _ d _ s _ o _ _ a _ u d P _ a s _ _ e _ _“

Freund, wenn, Mama, Fragt, durch, ist, eigentlich, Schwester, unterhalten, das, Warum, eine, Schlüsselloch, Zehnjährige, dem, alleine, Weil, große, Nein, stehen, nicht, ihrem, schon, Papa, Guckst, und, geht, Schulhof, Zwei, auf, mal, auch, sich, der, du, das, deine, mit, nicht, da

Wortverdrehung

Hierbei müssen die einzelnen Kreise so gedreht werden, dass sich aus der oberen und unteren „Zeile“ zwei sinnvolle Wörter ergeben.



Zahlenmix

Die Zahlen von 2 bis 9 sind so in die leeren Felder einzutragen, dass die Rechnung stimmt. Jede Zahl darf nur einmal benutzt werden.

25	-	-	-	-	=	11
-		+		-		
-	+	8	+	-	=	15
-		-		+		
-	-	-	+	6	=	11
=		=		=		
14		11		9		

Zahlentabelle

In der Grafik sind in jeder Zeile und Spalte die Ziffern von 1 bis 4 so einzutragen, dass alle Ziffern in einer Reihe vorhanden sind und dass das Größer- und Kleinerzeichen jeweils beachtet wird.

1			2
4			

Diagramm mit Bereichen

Das Diagramm ist in Bereiche aufzuteilen, deren Ausdehnung waagrecht und auch senkrecht sein kann. Jeder Bereich enthält eine bestimmte Anzahl von Ziffern, die auch gleichzeitig in die einzelnen Kästchen eines Bereiches eingeschrieben sind. Z.B. ein Bereich mit der Ziffer 8 enthält also 8 Kästen, auf denen jeweils die 8 geschrieben ist. Zwei Bereiche gleichen Zifferninhalt dürfen nicht aneinander grenzen. Hilfe: Rechts außen sehen Sie drei Ziffern mit der 4 übereinander. Dieser Bereich muss also vier Ziffern mit der 4 enthalten. In dem leeren Kästchen zwischen den Vieren muss ebenfalls eine 4 stehen, dann ist dieser Bereich komplett und kann mit einem dickschreibenden Stift eingerahmt werden.

1	7			1				
	7	1					9	
		2			5	4	1	
	1		1	9	1			4
	4	1				5		1
	1				1	5	5	
8				7				4
			7		7	8		4
			6	6				
5	5	1		6		1	2	4
							2	1



Dieter H. K. Starke
Marion Holtorff





Glückliche Tage



Marilyn Monroe

Von Marilyn Monroe bis Mutter Courage: Ingeborg Meyer ist in Aachen ein Publikumsliebbling

In 53 Hauptrollen brillierte Ingeborg Meyer am Grenzlandtheater. In Aachen hat die Deutsche aus Temeschburg / Rumänien ihre zweite Heimat gefunden. Die preisgekrönte, multikulturelle Schauspielerin ist weit über die Region hinaus bekannt. Sie spielte an rumänischen wie deutschen Bühnen.

Von ihrer ersten Rolle als Marilyn Monroe, über Hedda Gabler von Ibsen, der Blanche in „Endstation Sehnsucht“ von Tennessee Williams, der Mutter Courage von Brecht bis zur Rolle der Konsulin in Thomas Manns „Buddenbrooks“ waren es eine ganze Reihe faszinierender Frauengestalten, die Meyer bis heute verkörperte.

„Und meine Spiellust ist noch lange nicht vorbei. Ich könnte mir vorstellen, die Mutter Courage wieder zu spielen, und Marta in ‚Wer hat Angst vor Virginia Woolf?‘“, betont Meyer, die von Kopf bis Fuß auf Bühne eingestellt ist. „Ich wollte schon sehr früh Schauspielerin werden, Geschichten erzählen - und singen wollte ich!“, betont sie. Nach dem Abitur in ihrer Heimatstadt wurde sie zwei Wochen später an der Universität für Schauspiel, Film und Fernsehen in Bukarest aufgenommen. Nach dem



vierjährigen Studium in der Hauptstadt Rumäniens folgte direkt das Engagement am Deutschen Staatstheater Temeschburg. Nach acht Spielzeiten verließ Meyer 1982 Rumänien.

„Ab 1983 folgten Gastspiele in Oberhausen, Düsseldorf, Neuss, Frankfurt, Han-

nover, Köln und natürlich Aachen, dem Westzipfel Deutschlands, meiner neuen Wahlheimat. Zwischendurch hatte ich immer wieder Tourneen durch Deutschland, Österreich und der Schweiz“, erzählt Meyer.

1984 fand sie im damaligen Grenzlandtheater-Intendanten Karl-Heinz Walther einen Lehrmeister, der sie liebevoll förderte und gleichzeitig viel Leistung von ihr forderte. Die Palette der Rollen in ihrem Repertoire reichte von heiter bis ernst, vom Drama über Musical oder Operette, von Brecht bis Offenbach und vom Klassiker bis zum Boulevard. Man könnte also von einem Allroundtalent sprechen, das Intendant Karl-Heinz Walther nach Aachen geholt hat.

„Für mich ging damals ein Wunschtraum in Erfüllung. Ich liebe die Wechselbäder des Gemütes bei der Darstellung unterschiedlichster Charaktere“, erzählt Meyer. Die Zusammenarbeit zwischen ihr und Walther war ebenso erfolgreich wie die mit Manfred Langner, der 1994 als Intendant folgte.

Für ihre herausragenden schauspielerischen Leistungen wurde Meyer 2011 mit dem Kurt-Sieder-Preis der Stadt Aachen ausgezeichnet. Die Jury würdigte damit auch Meyers mimischen Kraftakt in „Glückliche Tage“. Seit 2011 gibt Meyer ihr Wissen an junge Schauspielertalente weiter, die sie an der Theaterschule für Schauspiel, Regie und Musical Aachen im Kulturhaus Barockfabrik zur Bühnenreife formt. In Kooperation mit dem Kulturbetrieb Aachen finden Aufführungen ihrer Inszenierungen im Space des Ludwig Forums statt.

Nina Krüsmann



„Das Treiben in den gewühlvollen Straßen“ Was Berühmtheiten einst über Aachen schrieben

Ob Heinrich Heine damals einen schlechten Tag erwischt hat? Sein Urteil über die Stadt war vernichtend. Doch es ist die große Ausnahme, die Aachen in den Berichten, Briefen und Tagebucheinträgen von Berühmtheiten widerfahren war. In seinem 1844 erschienenen Verses „Deutschland. Ein Wintermärchen“ schreibt Heine, er sei „ein Stündchen herumgeschlendert in diesem langweiligen Nest“, und dann kommt es ganz dick:

*Zu Aachen langweilen sich auf der Straß
die Hunde, die flehn untätig:
gib uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird
vielleicht uns zerstreuen ein wenig.*

Wie ganz anders liest sich da, was Johanna Schopenhauer, die Mutter des Philosophen Arthur Schopenhauer, anlässlich eines Kuraufenthalts über Aachen festhält. Sie lobt „die hier durchgängig vorherrschende Reinlichkeit, die vielen elegant aufgeputzten Läden und das rege Leben in der Stadt. Doch scheint dieses nicht, wie in anderen Brunnennorten, bloß von der Menge und der Bedeutung der fremden Gäste abhängig, die die hiesigen Heilquellen alljährlich zu Tausenden hier versammeln. Das Treiben in den oft sehr gewühlvollen Straßen deutet vielmehr auf den hier vorherrschenden Gewerbefleiß der Einwohner hin.“

„Höchst anmutige Gegend“

Weiter schreibt Johanna Schopenhauer, die in Weimar Mittelpunkt eines bedeutenden literarischen Salons war: „Promenaden zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen sind die Lieblingserholung der Brunnengäste von Aachen; und das mit Recht, denn die Umgebungen der Stadt laden unwiderstehlich dazu ein. Das kesselförmige Tal, in dem Aachen liegt, ist wie ein großer trefflich angelegter Garten. Die Anhöhen rings umher gewähren die reizendsten Ansichten auf die Stadt mit ihren alten schönen Türmen, auf die zahllosen im Blütenschatten ruhenden Landhäuser, auf das freundliche Burtscheid und über die ganze höchst anmutige Gegend.“

Ähnlich euphorisch äußert sich Theodor Fontane. In einem Brief aus Aachen schreibt er 1852: „Ich lebe hier genussrei-

che Tage. Die Umgebung ist reizend, die Stadt in höchstem Maße anregend. Von einigen der höchsten Punkte aus genießt man einen Umblick auf eine Fülle wechselnder und immer lieblicher Bilder. Zwei der schönsten Punkte sind die Carls-Höhe (wo natürlich Karl der Große seinen Hintern auf einen Felsstein abgedrückt hat) und der Lois-Berg (gesprochen „Luus-Berg“).“ Auch der Schriftsteller und leidenschaftliche Vorkämpfer für die Demokratie Ludwig Börne (1786-1837) war von Aachen angetan. „Meine Reise nach Aachen hat mir Freude gemacht“, lesen wir in einem seiner Briefe. „Herrliche Landschaft – wie ein Lustwald, soweit das Auge reicht. Und die Stadt hat etwas Vornehmes.“

ziehen sich schöne Gänge mit schattenreichen Bäumen.“ Aber Forster belässt es nicht bei freundlichen Schilderungen dessen, was er sah. Der damals 35-Jährige hatte seine „Erkundungsfahrt“ in Gesellschaft des 21-jährigen Alexander von Humboldt unternommen und beide machten sich kundig, fragten nach, suchten nach Antworten auf das, was ihnen erklärungsbedürftig erschien. Zum Beispiel: Wie konnte es zu „Aachens Ungemach“ kommen, dessen sie ansichtig wurden, und das Forster so schildert: „Die Straßen der Stadt wimmeln von Bettlern, das Sittenverderbnis ist so allgemein, dass man die Klagen darüber in allen Gesellschaften hört. Der Verfall dieser einst so blühenden Stadt zeigt sich auch darin, dass jetzt nur noch dreißigtausend Einwohner vorhanden sind, während Aachen ehemals mehr als hunderttausend fasste.“

Aachen um 1900, Quelle: wikimedia.org



„Aachens Ungemach“

1790 erschien ein Buch, das den Nachruhm des Reiseschriftstellers Johann Friedrich Forster bis in unsere Tage gesichert hat. Von seinem vollständigen Titel: „Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich“ wird heute in deutschen Lexika nur noch das „Ansichten vom Niederrhein“ aufgeführt. In diesem Werk widmet Forster der Stadt Aachen und ihrer Umgebung ein ausführliches Kapitel. Auch er beschreibt die Lage der Stadt als „anmuthig“: „Die Hügel rund umher sind schön geformt und reich an Waldung. Sie gewähren unter jedem Gesichtspunkt einen das Auge erquickenden Effekt. Um die Stadtmauern

Die Gründe für den Niedergang Aachens und seine Entvölkerung müssen Forster gehörig erobert haben, was man spürt, liest man deren Aufzählung: „Der finstere Despotismus der Zünfte, die Wut der Parteien, die unaufhörlich um die Alleinherrschaft kämpfen, und die Tyrannei des Aberglaubens, der noch immer gegen andersgesinnte Religionsparteien wütet und die Nichtkatholiken von manchen Vorrechten der Bürger ausschließt.“ Während also die Kurmetropole Aachen ihren einstigen Glanz nahezu vollends eingebüßt hatte („Die Folgen einer in allen Stücken so gänzlich verfehlten Administration sind auch dem blödesten Auge sichtbar“, schreibt Forster) wurden die heißen Quellen von Burtscheid nun von vielen denen in der Stadt vorgezogen.

„Kaum zu glauben“, heißt es weiter im Text, „wie ein kleiner Staat, der außer der Abhängigkeit von der Reichsverfassung keine andere Einschränkung kennt, so mutwillig geradewegs zu seinem Verderben fortschreiten konnte.“

Das war eine Art des Schreibens über das Reisen in Städte und Regionen, die man noch nicht kannte. Johann Georg Forster gilt nicht von ungefähr als Begründer der modernen Reiseliteratur. Zeitgenössische Autoren waren über die Maßen begeistert von Forsters Texten. Goethe z.B. schrieb nach der Lektüre von „Ansichten vom Niederrhein“: „Man mag, wenn man geendigt hat, gerne wieder von vorn anfangen und wünscht sich, mit einem so gut unterrichteten Beobachter zu reisen.“

„Wunderbare Majestät“

Auch Victor Hugo, der berühmte französische Dichter (1802-1885), weilte in Aachen und schrieb darüber. Vor allem der Dom hatte es ihm angetan: „Man muss sagen, dass der Dom zu Aachen Masse und Größe hat“, lesen wir. „Nach einigen Augenblicken der Betrachtung entwickelt dieser Bau eine wunderbare Majestät. Diese außerordentliche Kirche, die sich aus einer ganzen Reihe von Baustilen zusammensetzt, die so unterschiedlich sind wie die Völker, die im Reich Karls des Großen lebten!“

Zum Abschluss unseres literarischen Ausflugs in Aachens Vergangenheit geben wir das Wort der Schriftstellerin Ricarda Huch (1864-1947). Sie erinnert an den großen Brand im Jahr 1656, der die Stadt des Mittelalters fast völlig vernichtet hatte. „Glücklicherweise waren vom Rathaus nur das Dach und die Türme zerstört“, schreibt sie. „Es ist ein Kaiserhaus und ein Stadthaus zugleich, nobel, reich und fest, und mit der gegenüberliegenden Krönungskirche bildet es eine Gruppe von erhabener Schönheit ... Karl ist der eigentliche Patron und Heilige von Aachen. Wie weit sich auch die Stadt nach allen Seiten ausbreitet, ihr Herz ist die kleine Pfalz in der Mitte geblieben, nicht unverändert, aber in seiner monumentalen Gestaltung doch ein würdiges Zeugnis genialen Geistes.“

Atze Schmidt



Zwei links, zwei rechts

Gehören Sie auch zu der Generation, die in der Grundschule mit Häkel- und Stricknadeln gequält wurden? Meine ersten Versuche, mit diesen unhandlichen Instrumenten etwas Sinnvolles herzustellen, misslangen gründlich. Aber immerhin war ich mit Begeisterung dabei. Nachdem ich erst einmal begriffen hatte, wie ich eine Häkelmasche auf die Nadel bekomme, konnte ich gar nicht wieder aufhören. Vor dem Frühstück schnell mal eben eine Reihe Stäbchen häkeln, nach den Hausaufgaben rasch das Wollknäuel zu Ende häkeln und am Abend dann eine neue Farbe auswählen ... Sie vermuten es wahrscheinlich schon, als der Schal irgendwann eine Länge von ungefähr drei Metern aufwies, beendete ich notgedrungen meine Häkelarbeit.

Mein nächstes Projekt war schon etwas anspruchsvoller. Ein Paar Topflappen sollten es werden. Meine Tante Erna häkelte auch Topflappen, mindestens fünfzehn Paar in jeder Saison. Tante Erna wurde sechsundsiebzig Jahre alt. Wie viele Topflappen mögen im Laufe ihres Lebens wohl zusammen gekommen sein? Ich weiß es nicht.

Ich versuchte mich zunächst erst einmal an einem Topflappen. Unter uns gesagt, bei dem einen blieb es dann auch. Mit zunehmendem Alter nahm leider meine Begeisterung für Handarbeiten aller Art ab. Andere Dinge wurden wichtiger für mich.

In den folgenden Jahren nahm die Lust, sich mit Häkel- und Stricknadeln zu beschäftigen, nicht nur bei mir rapide ab. Handarbeiten wurde unmodern. Bei dem Wort „Stricken“ dachte man an biedere Hausmütterchen, die hinter dem Ofen sitzend die Nadeln klappern ließen.

Doch irgendwann ging auch diese Zeit vorbei. Die ersten Wollgeschäfte öffneten ihre Türen, und plötzlich war Stricken und Häkeln wieder voll im Trend. Wer hätte noch vor einigen Jahren gedacht, dass heute sogar junge Frauen stricken, bis die Nadeln glühen?

Klar, dass ich mich diesem Trend anschließen musste! Passende Wolle war schnell gefunden, ein Strickmuster für einen Herrenpullover bekam ich gratis



dazu. Die nette Verkäuferin im Wollstübchen versprach, immer für mich da zu sein, falls ich Fragen haben sollte. Lächelnd wehrte ich ab, schließlich war ich keine Anfängerin.

Der Gedanke, statt eines komplizierten Musters zuerst einmal nur rechte oder linke Maschen zu stricken, kam mir gar nicht. Ein bunter Norweger-Pullover mit Zopfmuster für meinen Schatz sollte es werden. Mein Selbstbewusstsein war schon immer unerschütterlich.

Schließlich hatte ich während meiner Schulzeit reichlich Erfahrungen sammeln können. Dachte ich.

Am ersten Abend war das Bündchen fertig. Gut gelaunt stellte ich mir das überraschte Gesicht meines Mannes vor, wenn er auf seinem Geburtstagstisch diesen Pullover vorfinden würde. Am zweiten Abend nahm ich mir das Zopfmuster vor. Meine gute Laune verließ mich vorübergehend, nachdem ich zum zehnten Mal versuchte, sechs Maschen irgendwie zu einem Zopf zu kreuzen. Es gelang mir auch an den nächsten Abenden nicht. Da aber das Maschenkreuzen für ein Zopfmuster unerlässlich war, änderte ich kurz entschlossen meinen Plan.

Ein Schal würde meinem Mann bestimmt viel besser gefallen, und darin hatte ich ja nun wirklich Übung.

Helga Licher



Babysitting

Der Kleine, der eben noch satt und zufrieden in seinem Bettchen schlief, verzieht das Gesichtchen, bekommt einen knallroten Kopf, legt die Stirn in Falten, öffnet den Mund und es geht los. Es ist fast so, als habe er vorher noch einmal tief Luft geholt, um genug Kraft zu haben, ein ausdauerndes Geschrei von sich zu geben.

Das Geschrei ist herzerweichend. Alles Elend dieser Welt liegt in diesem Kindergeschrei.

Ich kann es nicht ertragen, nehme das schreiende Baby aus seinem Bettchen und wiege es hin und her. Das gefällt ihm. Das Geschrei verstummt so plötzlich, wie es begonnen hatte. Das rechte Händchen findet durch Zufall den Weg zum Mund, und der Zeigefinger wird begierig abgelutscht. Intensive Sauggeräusche sind zu hören. Der Kleine schließt genießerisch die Augen. Er ist wieder eingeschlafen.

Ich überlege, was nun besser ist für ihn. Soll ich ihn weiter auf dem Arm tragen oder ihn ins Bettchen legen? Ich entschieße mich für die letztere Variante, von wegen der gesünderen Lage. Vorsichtig, wie eine hochexplosive Granate lege ich ihn hin.

Als ich gerade aufatmend zu meinem Buch zurückkehren will, geht das Geschrei erneut los. Also wird nichts daraus, relaxt im Sessel zu sitzen. Die Pflicht ruft!

Ich habe versprochen, auf das einen Monat alte Baby aufzupassen, solange die Mutter wichtige Telefonate zu erledigen hat. Und sie soll doch nicht denken, ich könnte ihren Sohn nicht beruhigen. Also nehme ich das Baby wieder auf



den Arm. Das Gebrüll hält diesmal an. Ich wiege den Kleinen hin und her. Er hört nicht auf zu weinen.

Ich gehe mit ihm auf und ab, singe alles, was mir spontan einfällt, vom Fuchs, der die Gans gestohlen hat, vom Männlein, das im Walde steht, vom Mond, der aufgegangen ist – obschon wir noch nicht Mittag haben – und sonst noch allerlei. Aber diesmal lässt sich der Kleine nicht beruhigen.

Ich fange an, singend durch das Zimmer zu tanzen. Damit scheine ich den richtigen Nerv getroffen zu haben. Das Geschrei verstummt. Das Gesichtchen entspannt sich. Erst blicken mich wache Augen groß an, dann allmählich, ganz allmählich fallen sie zu. Das Baby ist wieder eingeschlafen.

Jetzt riskiere ich es nicht mehr, den Schlafenden ins Bettchen zu legen, sondern trage ihn weiter durch's Zimmer, leise singend und langsam tanzend. Dabei gehen mir die Lieder aus.

Wenn ich aber innehalte, öffnet der Schatz seine Augen. Doch bevor sich sein Mund zum Weinen verzieht, singe und tanze ich weiter. Ich bin inzwischen bei alten Schlagern angekommen: „Wer wird denn weinen, wenn wir auseinander gehen?“ Beim letzten Satz „Man sagt auf Wiedersehen, und denkt sich heimlich bloß, na endlich bist du wieder ein Verhältnis los“, kommt die junge Mutter ins Zimmer und lacht vorwurfsvoll: „Was bringst du meinem Sohn für Lieder bei?“ Der Zweck heiligt die Mittel, finde ich, und so antworte ich schlicht: „Du siehst, dein Sohn ist wieder zufrieden eingeschlafen.“

Inge Gerdorf



In einer anderen Zeit

Wir schreiben das Jahr 2021, und die Unterführung am Kaiserplatz ist seit 20 Jahren geschlossen. Wieder einmal treffe ich mich mit meiner alten Freundin Brigitte. Wir begeben uns in ein Café. Dort frischen wir Erinnerungen auf, es gibt viel zu erzählen. Hin und her fliegt der bekannte Satz: „Weißt du noch?“

Ja, Brigitte sprach wieder von jenem Abend, als wir von einem Konzertbesuch auf dem Heimweg in der Unterführung am Kaiserplatz stehen blieben. Wir waren zu dem Zeitpunkt dort ganz alleine. Erstaunt schauten wir uns an. Es ist kaum zu glauben, aber wir hörten unzählige Stimmen, Lachen, Rufen und Scherzen. Doch niemand war zu sehen. Indem wir noch rätselten, woher die Stimmen wohl kommen könnten, öffnete sich plötzlich der Boden und teilte sich in zwei Hälften. Erschrocken sprangen wir zur Seite. Unseren verwunderten Augen bot sich ein gar herrliches Bild: Es zeigte sich der Kaiserplatz zu einem anderen Zeitalter.



Brunnenanlage auf dem Kaiserplatz in Aachen um 1893

Elegante Menschen flanierten Arm in Arm, zu zweit, zu dritt, auch in größeren Gruppen gemächlich über den mit viel Grün bewachsenen Kaiserplatz. Hinauf bis in die mit den herrlichsten Bäumen begrenzten Alleen. Die Mode der Menschen so romantisch, so schön und erlesen anzusehen. Lange, berüschte Kleider für die Damen, Hüte für beide Geschlechter. Selbst die Kinder waren auserlesen gut gekleidet. Die Herren oftmals hoch zu Ross. Es herrschte eine lebhaft, aber stressfreie Atmosphäre auf dem damaligen Kaiserplatz. Die Luft war erfüllt von Blütenduft, und zarte Parfümwolken kitzelten unsere Nasen. An einigen hübsch gedeckten Tischen ließen

es sich die Aachener gut gehen, ebenso viele fremde Badegäste ließen sich Kaffee und Kuchen munden. Ein traumhafter Einblick in eine andere Zeit. Ob es wirklich einmal so gemütlich zugeht im alten Aachen? Wer weiß?

Keine Autos, keine Busse, keine Abgase, kein Schmutz und keine Armut. Schwer zu glauben, vielleicht eine Sinnestäuschung? Oder war das die viel zitierte „gute alte Zeit“? Noch weniger zu glauben. Brigitte schaute ungläubig zu mir herüber. Noch ehe wir recht begriffen, was geschehen war, schloss sich der Boden wieder und weg war der zauberhafte Anblick des Kaiserplatzes zu einer anderen Zeit. Beide konnten wir das Geschehene nicht glauben und doch war es so. Brigitte und ich hielten es für besser, mit niemanden hierüber zu reden. Vielleicht hätte man uns beide in die Psychiatrie eingewiesen.

Doch immer, wenn wir uns begegneten, erzählten wir von diesem Geschehnis. Manchmal träumten wir davon, tief unter dem Kaiserplatz und seiner Unterführung zu leben, in einer anderen Zeit.

Karin Peters



EINFACH

		7			8			
		6	4	3				
4	9		7			6		
	2	9			5			3
	4			2			6	
7			6			2	8	
		1			3		5	4
				9	4	8		
			1			7		

MITTEL

4					9	3		1
						9		
8	5			7				
2			3		4			
		8				1		
			7		2			9
				5			3	6
		7						
9		2	8					7

SCHWER

9							4	7
5								
			2	6	7			
		2		9		3		
		8	3		5	7		
		6		4		9		
			9	5	1			
								3
1	4							5

		4	7			1		
	1	3		2			7	
6				1	4		2	5
		5						7
	2	9				5	3	
1						2		
5	7		1	9				4
	6			4		7	1	
		1			8	3		

1	5					3	2	
3	7					5	8	
			3		7			
		5	6		4	2		
		4	5		9	3		
			8		1			
7	4					9	3	
8	6					1	4	

	8		3	7				
3							5	
					6	1		
8					3	6		
9				5				3
		6	9					1
		4	7					
	2							6
				8	5		2	

5	2		6			1		
					1	7		
6		4			9		8	5
1	5			3	4			
				6				
			1	7			3	9
4	8		3			2		7
		9	2					
		5			7		6	1

9				4				
8		2		1			5	
7				2				
4	6	3	1					
	2					7		
					4	3	1	8
				9				1
	9			8		2		6
				5				9

			5		8			
		7		4		3		
	9				1		7	
9		8						4
	6			1			9	
2						8		1
	4		1				3	
		5		3		4		
			4		2			



imTRANS

„Alles aus einer Hand!“

- Lastentaxi • Transport • Möbeltransport • Hausmeisterservice
- Hausumzug • Entrümpelung • Wohnungs- & Geschäftsauflösung





Kaiser Karl Quelle, Bad Reichenhall



Kurpark Bad Reichenhall



Tracht

Bezauberndes Berchtesgaden

Zu jeder Jahreszeit ist das Berchtesgadener Land ein bezauberndes Reiseziel: Die Region Berchtesgaden im Süden Bayerns erwartet ihre Gäste mit hohen Gipfeln, romantischen Seen und dem einzigen Alpen-Nationalpark Deutschlands. Bequem erreichbar ist das Urlaubsziel mit der Bahn. Vor Ort ist im malerischen Stadtkern alles fußläufig gelegen. Für Ausflüge in die Umgebung bietet sich ein kostengünstiges und gut organisiertes Busnetz an – zum Beispiel in Richtung Obersalzberg, Königssee oder Bad Reichenhall.



Adlernest Berchtesgaden

Schneebedeckte Gipfel im Winter oder blühende Landschaften im Sommer – der Nationalpark ist immer eine Reise wert! Nicht umsonst gilt das Bergerlebnis vom Königssee bis zum Gipfel des Watzmann als eines der Top-Urlaubsziele von Deutschland.

Berchtesgaden bietet viele Möglichkeiten, seinen Urlaub aktiv zu gestalten. Es gibt ein weitverzweigtes und bestens ausgeschildertes Wegenetz über 200 Kilome-

ter mit Rundwegen, kleinen oder größeren Strecken mit attraktiven Zielen sowie herrliche Möglichkeiten zu Erholung und Entspannung. Und natürlich winken fabelhafte Aussichten zur Belohnung.

Am Ortseingang von Berchtesgaden steht das Haus der Berge, das Informations- und Bildungszentrum des Nationalparks Berchtesgaden. In der Dauerausstellung „Vertikale Wildnis“ kann man die Natur in Deutschlands einzigen Alpen-Nationalpark vom Grund des Königssees bis zum Gipfel des Watzmanns erleben.

Sehenswert ist der geschichtsträchtige Obersalzberg. Die Obersalzbergbahn erschließt eine große Zahl von Wanderwegen in rund 1.000 Metern Höhe. Die Bergstation der Seilbahn liegt auf 1.020

Metern Meereshöhe und ist in nur knapp zwölf Minuten erreichbar. Auf der Berg- oder Talfahrt kann man das Panorama rund um Berchtesgaden genießen.



Königssee

Bereits seit 1923 war der Obersalzberg oberhalb Berchtesgadens das Urlaubsdomicil Adolf Hitlers. Nach der Machtergreifung 1933 wurde der Obersalzberg zum Führersperrgebiet und systematisch zum zweiten Regierungssitz des Dritten Reichs neben Berlin ausgebaut. Die „Dokumentation Obersalzberg“ zeigt die Geschichte des Obersalzberges und des Nationalsozialismus. Sie verbindet die Ortsgeschichte vom Täterort „Führersperrgebiet Obersalzberg“ inklusive Bunkeranlagen mit der gesamten Geschichte des Nationalsozialismus.



Blick vom Jenner auf den Königssee



Obersalzberg



Jennerbahn



Saline, Bad Reichenhall

Das Kehlsteinhaus – das sogenannte „Eagle’s Nest“ – wurde 1938 fertiggestellt. Entgegen weit verbreiteter Annahmen war das Kehlsteinhaus aber kein Geschenk zu Hitlers 50. Geburtstag im Jahr 1939. Das Haus wird seit 1952 als Berggaststätte und historischer Aussichtspunkt geführt, die Auffahrt über die Kehlsteinstraße ist nur mit Spezialbussen der Kehlsteinlinie möglich.



Marktplatz Berchtesgaden

lung aus Privatsammlungen über Romy und Magda Schneider in ihrer Heimatgemeinde Schönau am Königssee zeigt Exponate aus Romys Kindheit.

Hoch hinaus geht es mitten im Ski- und Wandergebiet Schönau mit der Seilbahn auf den Jenner. Die Fahrt ist recht hochpreisig, doch der sagenhafte Ausblick lohnt sich allemal!



Franziskaner, Berchtesgaden

Die Alpenstadt Bad Reichenhall ist als Kur- und Urlaubsort bekannt und eng mit der Gewinnung von Salz aus Sole verknüpft. Im Saalachtal ist das königlich Bayerische Staatsbad eingerahmt von den Ausläufern der Berchtesgadener und Chiemgauer Alpen.



helles Bier, Berchtesgaden

Weltberühmt ist der malerische Ort Schönau mit dem fjordartig eingebetteten Königssee und der Kirche St. Bartholomä. Die schönste Art, die beeindruckende Naturkulisse rund um den bekanntesten Gebirgssee Bayerns zu entdecken, ist eine Bootstour. Online-Tickets empfehlen sich, denn der Andrang ist groß.

Am Alten Bahnhof Schönau ist die Ausstellung „Ein Weltstar kehrt heim“ zu sehen. 1955 kam der erste Sissifilm in die deutschen Kinos und machte die junge Romy Schneider über Nacht zum Weltstar. Die weltweit erste Dauerausstel-



Berghof, Berchtesgaden

Traumhafte Wanderwege und schneesichere Skipisten machen den Winter- und Sommerurlaub zum Erlebnis. Eine Einkehr auf der Jenneralm rundet den Ausflug ab.

Wer viel erkundet und wandert, hat sich zur Stärkung eine deftige Brotzeit verdient! Die Bayern pflegen diese Mahlzeit mit Brot, Wurst oder Käse und Salat, Obatzda und Radi, dem bayerischen Rettich. Dabei sinnieren sie übers Leben, erzählen vom Tag und diskutieren mit Freunden oder Fremden. Am schönsten ist die Brotzeit draußen im Sommer oder in einer gemütlichen Stube im Winter. Und mit einem „Hellen“, einer untergärigen, hellgelben und schwach gehopften Biersorte.



Nina Krüsmann



Wenn die Kinder groß sind

Ein Forschungsprojekt zu Wünschen und Sehnsüchten in der Lebensmitte

Wenn die eigenen Kinder erwachsen sind, ins Berufsleben einsteigen, heiraten, selbst Familie gründen, ist das nicht nur für die jungen Erwachsenen selbst eine Zeit der Umbrüche. Auch die Eltern erfahren Veränderungen und neue Herausforderungen. Wie erleben wir den persönlichen Alltag? Welche Sehnsüchte begleiten uns? Wünschen wir uns Enkelkinder? Verändert sich die Sicht auf Erwerbsleben und Ruhestand?

Diesen Fragen rund um die Sichtweisen und das Erleben von Eltern erwachsener Kinder widmen sich Professor Bettina S. Wiese und Jasmin Dorry in einer Online-Studie. Teilnehmen können alle, die mindestens ein erwachsenes Kind haben, aber (noch) keine Großeltern sind. Als Dankeschön für die Teilnahme findet eine Verlosung von zehnmal 50 Euro statt und Teilnehmende können auf Wunsch eine exklusive Zusammenfassung der Studienergebnisse erhalten.

Link zur Studie: <https://www.soscisurvey.de/projekt-lebensmitte1/?r=fpm>
Kontakt und Informationen: www.psych.rwth-aachen.de/projekt-lebensmitte



Bergkristall

Unser Leben mit Viren!

Unser Körper hat ein wunderbares Potential. Gesundheit ist nichts Statisches! Mit jedem Atemzug ist unser Körper damit beschäftigt, alle in ihm ablaufenden Prozesse in einem dynamischen Gleichgewicht zu halten. Hormonsysteme werden hoch- und runtergeregelt, Zellen sterben ab und werden neu gebildet. Das Immunsystem befindet sich in einem ständigen Abwehrkampf. Jede Selbstheilung, sei es bei einer Erkältung oder einer Entartung von Körperzellen (Krebs), stützt sich auf Selbstregulierungsmechanismen. Der Körper bekämpft Erreger wie Viren oder Bakterien. Er schließt Wunden, ja, er aktiviert die körpereigenen „Arzneistoffe“.

Selbstheilung ist ein biologisch-chemischer Prozess, der in unserem Körper abläuft. Positive Erwartungseffekte führen zu einer Ausschüttung von körpereigenen Stoffen, z.B. Endorphinen zur Schmerzstillung oder Hormonen wie z.B. Cortison. Zusätzlich unterstützt der Darm uns, wenn wir ihn mit genügend vollwertiger, ballaststoffreicher Nahrung verwöhnen. In der Darmschleimhaut sitzen mehr als 70 % der gesamten Abwehrzellen des Körpers – also der Großteil unseres Immunsystems.

Unsere Psyche nimmt Einfluss auf unsere körperliche Gesundheit. Sind wir zufrieden, ausgeglichen, entspannt u. vielleicht glücklich, versetzen wir den Körper in die Lage, sich verstärkt zu schützen. Dann kann er Immunzellen stimulieren, schützende Enzyme aktivieren, freie Radikale abfangen.



Um seinen Körper in diese Bereitschaft zu bringen, muss man sich ein Körperbewusstsein antrainieren. Man muss lernen, in seinen Körper hineinzuschauen und lernen, ihm zuzuhören. Er macht an Hand von Symptomen auf sich aufmerksam, wenn er mit etwas nicht einverstanden ist. Wir wissen, dass wir ihm manchmal sehr viel abverlangen können. Nur müssen wir ihn immer wieder – gut dosiert – trainieren, um auf seine Kräfte bauen zu können.

In unserem Körper leben Tausende von Viren. So auch schon Corona-Viren, die in sehr geringen Konzentrationen nicht nachweisbar sind. Ja, und immer wieder muss unser Körper Bekanntschaft mit neuen Viren machen. Er ist ständig in Alarmbereitschaft und er weiß sich zu wehren. Ist er trainiert in der Bekämpfung von Erregern, wird er leichter mit den Eindringlingen fertig.

Wir müssen einsehen, dass wir ein Leben mit Viren nicht verhindern können. Wir wissen heute, dass Viren, Bakterien & Co. überall sind und der menschliche Organismus sie sogar braucht. Beeinflussen können wir die Anzahl der Viren (Virenlast), die unseren Körper aufsucht, und beeinflussen können wir unsere Abwehrbereitschaft. Sind unsere Immunreserven durch ständigen Abwehrkampf gegen Viren und Bakterien aufgebraucht, dann kann schon eine geringe

zusätzliche Virenlast unser menschliches Abwehrsystem überfordern.

Wichtig ist: Je pathogener das Virus, desto größer das Maßnahmenpaket. Die Weltgesundheitsorganisation WHO veröffentlicht jährlich ihre Empfehlung für die neue Zusammensetzung der Grippeimpfstoffe. Grund: Die Grippeviren verändern sich ständig. Die Konsequenz: Wir sehen uns also auch jedes Jahr Viren ausgesetzt, die unser Immunsystem herausfordern, für die es keine Impfmöglichkeit gibt.

Unser gewünschtes „friedliche Leben mit Mikroben“ (Viren, Bakterien & Co.) ist nur möglich, wenn wir auch ein funktionstüchtiges körpereigenes Abwehrsystem haben. Die Schulung unseres Immunsystems ist eine Lebensnotwendigkeit.

- Gehen Sie täglich an die frische Luft!
- Stimmen sie sich auf die wechselnde Jahreszeit ein.
- Regelmäßige körperliche Bewegung, Gymnastik, Schwimmen etc. sind ein erfolgversprechendes Trainingsprogramm für Ihre körpereigene Abwehrlage.

Wichtig ist natürlich auch, dass Sie nichts übertreiben! Der Marathonläufer, der seinen Körper extrem fordert, darf nicht auf eine „schlagkräftige“ Abwehr bauen.

Unser Immunsystem wächst an jeder Erkrankung, die es selbst bekämpft hat. Die so gestärkten Selbstheilungskräfte müssen wir verstärkt einsetzen! Sorgen wir also für einen schlagkräftigen Infektionsschutz: Immunstärkung - Abstand - Frischluft - Alltagsmaske - Hygiene!

Hartmut Kleis
Apotheker



Volkskrankheit Diabetes: AOK startet neuen Online-Coach



Die Zahlen geben Anlass zur Sorge: In der Städteregion Aachen leiden 8,06 % der Menschen an Diabetes mellitus Typ 2. Bundesweit liegt der Anteil der Menschen mit dieser Erkrankung bei 8,6 %. Seit Jahren wächst die Anzahl stetig.

Um das Bewusstsein für die Krankheit und ihre Folgen zu erhöhen, hat die AOK im Internet einen neuen Online-Coach gestartet. Das Programm soll Menschen mit Diabetes mellitus Typ 2 dabei helfen, die Krankheit besser zu verstehen und die oft notwendigen Änderungen des Lebensstils anzugehen. Sowohl Menschen, die an Diabetes leiden, als auch deren Angehörige und Interessierte können den Online-Coach Diabetes kostenfrei nutzen. AOK-Versicherte können das gesamte Programm nutzen – anderweitig Versicherte Teile davon.

Schritt für Schritt erklärt das interaktive Online-Angebot, wie die Krankheit entsteht, was genau im Körper passiert und warum bei Menschen mit Typ-2-Diabetes das Risiko für bestimmte Folge-Erkrankungen steigt. Darüber hinaus enthält es Informationen zur Behandlung des Diabetes.

Die Teilnahme am Online-Coach Diabetes ist anonym. Der Datenschutz bleibt jederzeit gewährleistet. Das Programm findet sich im Netz unter: www.aok.de/online-coach-diabetes.

Was ist eigentlich der Nutri-Score?

Protein-Pudding, Vollkornkekse, Bio-Limonade oder sogar Bonbons mit Vitaminen – viele Produkte im Supermarkt suggerieren gesundheitliche Vorteile. Die verpflichtenden Nährwertangaben im Kleingedruckten auf der Verpackungsrückseite geben Aufschluss über die genauen Anteile von Zucker, Fett und Eiweiß in Lebensmitteln, sind aber schwer zu verstehen. Nehme ich besser die Vollkornkekse mit Nüssen oder die zuckerreduzierten Butterkekse? Um den Vergleich von Produkten für die Kunden beim Einkauf zu erleichtern, hat das Bundesministerium für Ernährung den Nutri-Score eingeführt.

Wie sieht der Nutri-Score aus?

Seit November 2020 können Hersteller in Deutschland ihre Produkte rechtssicher mit dem Nutri-Score auszeichnen. Auf der Vorderseite von gekennzeichneten Lebensmittelverpackungen befindet sich eine Farbskala mit fünf Abstufungen und entsprechenden Buchstaben: grün (A), hellgrün (B), gelb (C), orange (D) und rot (E). Abhängig von der Nährwertqualität des Produktes ist eine der Farben groß hervorgehoben. Dabei steht grün (A) für eine ernährungsphysiologisch günstigere und rot (E) für eine ungünstigere Zusammensetzung des Lebensmittels.

Wie hilft die neue Lebensmittelkennzeichnung?

Wissenschaftler haben den Nutri-Score entwickelt, um die Orientierung beim Einkauf zu erleichtern. Mit Hilfe der Farb-



skala lassen sich Produkte einer Gruppe direkt miteinander vergleichen. So kann der Verbraucher mit einem Blick feststellen, welche Kekse mehr zu einer ausgewogenen Ernährung passen und sich für die Packung mit der besseren Einstufung entscheiden. In Frankreich ist der Nutri-Score schon seit 2017 eingeführt. Hier belegte eine Studie, dass die neue Kennzeichnung die Entscheidung für ernährungsphysiologisch günstigere Lebensmittel fördert.

Wie wird die Nährwertqualität eines Produktes ermittelt?

Der Nutri-Score wird aus der Zusammensetzung eines Produktes errechnet, also den Anteilen von günstigen und weniger günstigen Inhaltsstoffen für eine ausgewogene Ernährung. Entsprechend erhält das Lebensmittel eine Bewertung von A bis E. Ungünstig wirken sich Energiegehalt (Kalorien), Zucker, gesättigte Fettsäuren und Salz aus. Zu einer besseren Einstufung führen Proteine und Ballaststoffe sowie Anteile von Obst, Gemü-

se oder Nüssen. Dadurch bekommt ein Früchte-Müsli ohne zugesetzten Zucker eine bessere Bewertung als ein zuckerhaltiges Knuspermüsli.

Welche Vorteile soll der Nutri-Score langfristig bieten?

Als leicht verständliche Entscheidungshilfe beim Einkauf kann der Nutri-Score dauerhaft eine ausgewogene Ernährung unterstützen. Gleichzeitig soll die Einstufung der Lebensmittel die Hersteller motivieren, die Inhaltsstoffe ihrer Produkte ernährungsphysiologisch vorteilhafter zusammenzustellen. Eine bessere Einstufung erhöht potentiell den Absatz eines Lebensmittels und kann die Reputation des Herstellers fördern. Ein Beispiel dafür sind die „Fruchtzwerge“ von Danone. Der Hersteller senkte Zucker- und Fettgehalt, um die günstigere Einstufung B zu erreichen und das Image des Kinderproduktes zu verbessern.

Was wird kritisiert?

Ein grundsätzliches Problem ist, dass der Nutri-Score nicht verpflichtend ist. Einige Hersteller kennzeichnen bereits ihre Produkte, aber hauptsächlich solche, die eine gute Bewertung erhalten. So verstecken sich weiterhin viele Lebensmittel, die einer ausgewogenen Ernährung entgegenstehen, ungekennzeichnet in den Supermarktregalen. Eine Verpflichtung auf EU-Ebene für die Kennzeichnung würde Abhilfe schaffen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass Süßstoffe, Farbstoffe und Konservierungsmittel sowie ökologische Herstellung in der Berechnung bisher nicht berücksichtigt werden. Eine zuckerfreie Cola light bekäme so eine bessere Einstufung als ein Bio-Traubensaft, obwohl viele Süßstoffe im Verdacht stehen, gesundheitsschädlich zu sein. Zudem erlaubt die Berechnung des Nutri-Scores, dass ungünstige Werte (z.B. viel Zucker) durch günstige Werte (z.B. viel Protein) ausgeglichen werden. Somit können Produkte trotz schlechten Abschneidens bei einem Wert eine gute Gesamtbewertung bekommen. Der Nutri-Score ist also nur ein erster Schritt, um gesunde Ernährung zu fördern, und sicher nicht der letzte.

Dr. Christine M. Hendriks
Chemikerin



Wir wünschen
allen Leserinnen & Lesern
ein frohes & gesundes
neues Jahr!

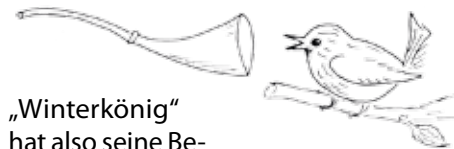
50PLUS MAGAZIN Team

32 SCHWEDENRÄTSEL

kräftig gebaut	Wahlzettelkasten	Lederhandwerker	Abk.: Kilometer	Verkehrsmaßnahme		von geringer Größe	sommerl. Erfrischungsgetränk	7	ein Balte	Duftstoff (tier.)	ein Amt aufgeben		zeitlos, immer	nordische Hirschart	in höchstem Maße begabt	dt. Schauspieler † (Erik)
									ital.: Wirtshaus, Hotel				2			
Fallklotz						lat.: ebenso					Kleider-, Mantelstoff					
Abk. für einen Bibelteil		4	Teil des Auges						orientalischer Warenmarkt		längliche Vertiefung					
						Singvogel	Beweiszettel, Quittung							russ.: Auf geht's, los!		immer
hitzig verfolgen, jagen	die Fixsterne betreffend		engl.: Erdnüsse		Staatsvermögen						österreich. Komponist † 1895		bestimmter Artikel			
siebenter Ton vom Grundton an	9								zittern		festes, regelmäßiges Einkommen					
					vollendet		z. Körperreinigung im Wasser liegen						Ausbildungszeit	1	dreieckige Dienstflagge	
Strohunterlage		Prahler			12					Kalbsbrustdrüse		Bürde				
							Deckschicht		schon							
Teil des Fahrrades		platzieren		Sporttipp		Fruchtförmig						völlig, vollständig		Konstrukteur, Errichter	11	engl.: verspätet
Kram, Trödel									Schutz für Wunden		Entwicklungsrichtung					
	6					Glücksspiel	3	Dienststelle, Amt								
Laden-, Schanktisch	Experte, Spezialist		Kork, Pfropfen		Gewürz, Heilmittel						Teufel		Maß in der Akustik	8		
Datum mit feierlichem Anlass								Nahostbewohner		nordafrik. Wüste						
					scharfe Tierzehe		Vollkommenheit, Ziel						vornehm		österreich.: Reifeprüfung	
Rand		Donau-Zufluss in Bayern		Geldbehälter						Teil der Blüte		heimliches Gericht				
eine der Kanarischen Inseln							Stadt in Tirol (Österreich)		Kollege, Gefährte							
Abk.: Messerspitze (Rezepte)				ugs. für Gefängnis		des Esels Stimme ertönen lassen						kaufm.: tatsächl. Bestand		Meeresbucht		schriftl. Botschaft per Handy (Abk.)
übel riechende Blume									Abk.: Inter-city		Kurzwort für ein Werkzeug					
						profillose Reifen					5		ein Körperteil			
nicht der Wirklichkeit entsprechend		Stadt in Belgien									Erdformation	10				

Die Buchstaben von 1 bis 12 ergeben einen internationalen Aktionstag im Februar.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12



„Winterkönig“ hat also seine Berechtigung. Doch, wozu trällerte der Zaunkönig da oben so laut?

Die Antwort bekam ich wenig später. Denn es war Wippes, der da oben so laut gesungen hatte. Er hatte mich natürlich gesehen und kam herbeigeflogen.

„Wieso sitzt du hier so verumumt im Garten herum, wo andere in der warmen Stube sitzen?“, fragte er mich. „Weil es mir gefällt“, antwortete ich und fragte zurück: „Und weshalb singst du hier im Winter so laut, obwohl es doch jetzt kein Revier zu verteidigen gibt? Und ich glaube auch nicht, dass du jetzt mitten im Winter auf Freiersfüßen bist?“ - „Tja“, meinte Wippes, „ihr Menschen wisst einfach zu wenig über uns Zaunkönige. Aber weil du mein Freund bist“, fügte er hinzu, „erkläre ich es dir. Schau mal, ich bin so winzig, dass ich im Winter trotz meiner Federn erfrieren würde, wenn ich alleine in meinem Netz hocken würde. Deshalb habe ich eben ganz laut allen, die es hören wollen, mitgeteilt, dass ich hier in der Nähe ein tolles Nest habe, wo wir Zaunkönige uns eng aneinandergeschmiegt wärmen und so den kalten Winter überstehen können.“

„Und“, fragte ich weiter, „wirst du Erfolg haben?“ - „Also zwei Freunde sind schon herbeigeschwirrt“, lachte Wippes, „und deshalb muss ich schnell weg, um ihnen den Weg zu zeigen!“ Und schwupps, war er über die Mauer hinweg verschwunden.

Wieder etwas gelernt, dachte ich bei mir. Ob meine Theorie mit dem Skorpion vielleicht richtig ist, konnte ich Wippes leider nicht fragen. Aber ich schätze, dass er bei einem seiner nächsten Besuche auf meine Frage mit einer Gegenfrage antworten würde: „Was zum Teufel ist ein Skorpion?“

Es wurde Zeit für mich, ins Haus zu gehen. Im Gegensatz zu den winzigen Zaunkönigen konnte ich es mir in meiner geheizten Wohnung nämlich gemütlich machen, was ich dann auch gemacht habe.

Text, Foto & Zeichnung:
Josef Stiel



Auch im Winter setze ich mich, wenn es nicht regnet, gerne für eine Stunde in meinen Garten. Gegen Kälte schützen mich gefütterte Stiefel mit dicker Sohle, eine Thermohose, mein Mantel und natürlich eine Mütze. Viele mögen das für sonderbar halten. Ich genieße es und empfehle dem geneigten Leser, es selbst auch einmal zu versuchen.

Vor allem genieße ich die Stille. Keine Laubbläser, kein Rasenmäher, kein Lärmen von grillenden Nachbarn und auch kein Jauchzen von Kindern, die in Plantschbecken herumtoben. Nur am Futterhaus balgen manchmal die Spatzen oder die Meisen streiten im Geäst der Büsche nebenan. Ansonsten hört man von dort kaum ein Geräusch, denn die Vögel fliegen normalerweise lautlos heran, bedienen sich am ausgelegten Futter und schwirren dann ebenso lautlos wieder davon.

Was mir besonders gefällt in meinem Wintergarten, ist der Blick in den Himmel.

Die Silhouette der Bäume, die sich blattlos vor dem Himmel in ihrer ganzen Schönheit präsentieren, fasziniert mich immer aufs Neue. Jeder Baum hat einen besonderen Charakter. Das Bild wird noch schöner, wenn Wolken am Himmel vorüberziehen, wodurch der himmlische Anblick in Bewegung gerät.

Was mir aber besonders gefällt in meinem winterlichen Garten: mit dem Blick in den Himmel schweifen auch meine Gedanken.

Neulich habe ich mir die Frage gestellt, wieso Zaunkönige ihr Schwänzchen so schräg in die Höhe recken. Ich hätte da eine Idee: Die Wissenschaftler gingen

früher davon aus, dass Vögel dadurch entstanden sind, dass auf Bäumen lebende Tiere das Fliegen entwickelt haben, um besser von oben nach unten zu kommen. Viele Wissenschaftler gehen heute aber davon aus, dass Vögel von kleinen Dinosauriern abstammen. Das Skelett der Vögel weist zu diesen nämlich Ähnlichkeiten auf und Dinosaurier pflanzten sich ja bekanntlich ebenfalls durch Eier fort. Mir scheint das allein deshalb plausibel zu sein, weil die Entwicklung der Lebewesen ja wahrscheinlich in Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten erfolgt ist. Und ganz am Anfang der Entwicklung gab es Moose, Flechten und dann allenfalls Sträucher und Büsche, aber noch keine Bäume. Also: von unten nach oben erfolgte die Entwicklung: zuerst hüpfen, dann fliegen.

Zaunkönige sind wahre Überlebenskünstler. Sie bauen Nester in Form von Wespennestern, damit Fressfeinde sie in Ruhe lassen. Nähert sich ein Eichhörnchen oder eine Katze, zischen sie wie eine Schlange, und die Angreifer machen einen Bogen um das Nest. Wie wäre es nun, dachte ich bei mir, wenn der am Boden herum wuselnde Zaunkönig mit seinem aufgerichteten Schwänzchen einen Skorpion vortäuscht? Denn wer will sich schon gerne mit einem Skorpion auseinandersetzen! Ich bin zwar kein Wissenschaftler, dachte ich bei mir, aber möglich wäre es doch oder etwa nicht?

So in Gedanken wurde ich vom Geträller eines Zaunkönigs überrascht, der oben in der Buche saß und aus voller Kehle eine Strophe nach der anderen von sich gab. Aha, dachte ich mir, der ich das so bisher noch nie gehört hatte. Der andere Name für den Zaunkönig, nämlich

Hier öffnen - eine alltägliche Herausforderung!

Warum fällt mir im Alltag hin und wieder Mike Krügers Lied vom Nippel ein, den man nur durch eine Lasche ziehen muss, bevor man eine kleine Kurbel ganz nach oben drehen soll, damit sofort ein Pfeil erscheint, auf den man dann drückt, um problemlos eine Tube oder andere Objekte zu öffnen? Weil mir im Alltag auf Schritt und Tritt die Aufforderung „Hier öffnen“ begegnet, und das ist einfacher gesagt als getan.

Es fängt schon morgens im Badezimmer an. Dort treffe ich auf die neue Zahnpasta-Tube, die ihren Inhalt trotz eifrigen Drückens nicht preisgeben will, bis ich den gezackten Plastikverschluss entdecke. „Hier öffnen, aber wie?“ schießt es mir durch den Kopf. Die Lösung steht kleinstgedruckt neben anderen Informationen auf der Tube: „Sicherung mit Verschlusskappe abdrehen.“ Aber wer hat zu dieser Zeit im Bad seine Lesebrille oder Lupe dabei? Nach einigem Drehen und Wenden der Tube verstehe ich schließlich die Funktion des Lochs mit Zackenrand auf der Verschlusskappe. Technisch handelt es sich um einen Schraubenkopf, der auf das Bit (gezackte Sicherung) passt, wodurch sich der Verschluss der Tube leicht abdrehen lässt. Eigentlich ein cleverer Mechanismus!

Dann das Frühstück! Das Plastikmilchkännchen gibt genaue Anweisungen: „Zum Öffnen kräftig auf die Lasche drücken, dann Lasche nach hinten hochklappen“, liest man auf der Banderole, jetzt mit Lesebrille wegen der Zeitungslektüre. Der Deckel greift die Order lapidar als „Lasche drücken, dann anheben“ auf und unterstreicht sie durch einen hinweisen Pfeil. Da kann doch nichts schiefgehen! Tatsächlich gelingt das Eindrücken mit etwas Kraft und einem Klicken noch spielerisch. Jetzt nur noch die Lasche fassen und hochziehen. So klein wie sie ist, rutscht sie allerdings immer wieder aus den Fingern, schneidet sich leicht in die Kuppen ein und bleibt auch noch nach mehreren Versuchen standhaft. Nur gut, wenn eine Person mit am Tisch sitzt, die sie kräftiger anheben kann. Übrigens empfehlen die Milchkännchenhersteller außerdem noch „Vor Gebrauch schützen.“ Vor oder nach dem Öffnen?

Wem das Milchkännchen zu kompliziert ist, greift womöglich zum Milchkarton

in der Erwartung, er sei mit einer Schere leichter zu öffnen. Ein entsprechendes Symbol auf einer gestrichelten Linie weist den Weg. Eindeutig! Beim ungeschickten Hantieren mit dem vollen Karton allerdings spritzt der Inhalt plötzlich heraus, nur nicht in die Tasse. Hier ist unvermittelt Überdruck am Werk. Ähnliches kann dem Kaffee- oder Teetrinker passieren, wenn er, wie vorgeschlagen, nur eine Ecke des Milch- oder H-Sahnekartons unfachmännisch abschneidet, um dann eine Art Ausguss daraus zu formen. Besser keine gute Tischdecke auflegen!



Die kleinen Milchportionen, in eine Art Kapsel gezwängt, erweisen sich als besonders tückisch. Falls man die Plastikabdeckung mit der Reklameaufschrift zu robust an der winzigen Ecke anfasst, lässt sich der Deckel nicht komplett abziehen, sondern man reißt nur einen Streifen in seiner Mitte heraus. Die Kapsel kippt in der Hand und aus ihrer länglichen Wunde spritzt die Milch eher heraus als gedacht. Kaffeehausbesucher wissen, was ich meine.

Alufolien auf Frischkäsepackungen verhalten sich übrigens ebenso heimtückisch gerissen bei zu stürmischem Entfernen. Es hilft, sie an zwei Ecken anzufassen und diese vorsichtig mit paralleler Gleichmäßigkeit ein paar Zentimeter abzuziehen, um an den Inhalt zu gelangen. Wem das zu diffizil ist, der greife ruhig zum Kartoffelmesser und schneide das Folienviereck an den Innenrändern auf, um den Preis, dass die Folie später nicht mehr so dicht schließt. Aber das tut ja der Plastikdeckel ohnehin. Es lebe die Mehrfachverpackung!

Wir im Seniorenalter wissen, dass wir viel trinken sollen. Also kaufen wir kastenweise Mineralwasser. Das Schleppen ist schon körperliche Herausforderung genug. Die extrem festgedrehten



Schraubverschlüsse testen zusätzlich die Schmerzgrenze der Hand aus, vor allem wenn Arthrose oder Rheuma mit im Spiel sind. Da ist man dankbar für andere helfende Hände.

Demgegenüber erweisen sich die Joghurtgläser mit Metalldeckel als Kinderspiel. Obwohl die Aufschrift „Vakuum Sicherheitsverschluss“ nach unüberwindbarem Hindernis klingen könnte, geht das Öffnen von leichter Hand, begleitet von einem auf dem Glas erwähnten „Knacken“. Bei festsitzenden Deckeln von Glaskonserven sind dagegen folgende Strategien angeraten: Glas auf den Kopf stellen und kräftig darauf klopfen oder ein Loch in den Deckel stechen. In beiden Fällen überlistet man das Vakuum, das den Deckel ans Glas saugt.

So einfach geht es nicht bei zu fest eingekochten Einmachgläsern. Eigentlich muss man nur an der Lasche des Gummiringes ziehen. Eigentlich, aber bei betagten Gläsern, die schon ein längeres Dasein im Kellerregal fristen, kann die poröse Lasche abreißen. Zum Glück gibt es im legendären Haus der Küche in Aachens Mefferdatisstraße entsprechende Hilfsmittel zum Öffnen solch hoffnungsloser Fälle.

Diese versagen allerdings bei den flachen Fischkonserven. Zum problemlosen Aufmachen wird ein Metallring angeboten, den man einfach hochziehen soll. Geschieht das nicht behutsam, weil die Feinmotorik vielleicht nicht mehr so sensibel ist, springt der Deckel ruckartig auf und verteilt Spritzer von Tomatensoße, wo sie nicht hingehören. Der Ring von anderen Konserven bricht ebenfalls mit einem Knacks leicht ab, wenn man sich ungeschickt anstellt. Hier hilft meist der Dosenöffner weiter. Was lernen wir daraus? Frische Produkte kochen und Konserven ungeöffnet links liegen lassen!

Trotzdem lauern in der Küche weitere Tücken. Denn wer hat nicht schon einmal den staubigen Inhalt einer Mehltüte eingeatmet oder Zucker verstreut, z.B. beim unbedachten Öffnen der Papierverklebung. Leider sind die Tüten nicht wiederverschließbar und müssen durch Clips oder Gummiringe gesichert werden, denen man allerdings auch nicht immer vertrauen kann. So mancher Inhalt landet im Schrank. Die Funktion der wie-

derverschließbaren Nusstüten bleibt selbstverständlich nur erhalten, indem man sie entlang der gestrichelten Linie aufschneidet und nicht dort, wo ein kleiner Wulst fühlbar ist. So würde der Reißverschluss zerstört. Gut, wenn man es rechtzeitig bemerkt.

Das ist alles nichts im Vergleich zum Kampf mit der Frischhaltefolie, der viele Hausfrauen und -männer zur Verzweiflung bringt. Sie ist fest auf eine Rolle gewickelt, die in einem Karton verstaut ist, der an einer vorgestanzten Stelle so geöffnet werden muss, dass eine gezahnte metallene „Abreißsäge“ zum Vorschein kommt. Vorsicht, sie ist scharf! Zur Fixierung der Rolle wird empfohlen, die Perforation an beiden Stirnseiten einzudrücken, was mit leichtem Daumendruck erstaunlich gut gelingt. Etwas schwieriger ist es schon den „praktischen Anfangsfinder“ zu lösen. Aber die eigentliche Herausforderung beginnt erst damit, dass man die Folie gleichmäßig herausziehen möchte, am besten mit zwei Händen. Aber welche hält dann den Karton, der sich gleichzeitig in Ziehrichtung bewegt? Jetzt muss nur noch die nötige Größe des Folienstücks eingeschätzt werden. Passt in etwa! Beim Abriss an der Abreißsäge erwartet man einen glatten Schnitt. Theoretisch, aber wenn man die Säge nicht fest genug herunterdrückt, verhakt und verheddert sich die Folie am Metall oder faltet sich in der Hand zu einer kleineren als der geplanten Größe, nicht unbedingt viereckig. Also alles entwirren und glattstreichen. Spätestens dann denkt man über Alternativen zum Abdecken von Speisen nach. Ein Teller oder Topfdeckel tun doch die gleichen Dienste. Im Ökotrend liegen heute wiederverwertbare Bienenwachstücher. Fraglich, ob sie die Frischhaltefolie verdrängen werden, trotz der frustrierenden Handhabung.

Nehmen wir also die alltägliche Herausforderung des „Hier Öffnens“ an. In Mike Krügers irrwitzigem Lied schließt sich durch Nippel, Lasche, Kurbel, Pfeil und Drücken am Schluss sogar die Himmelspforte auf. Das macht Hoffnung. Lassen wir in Vorfreude die Sektkorken knallen, vorausgesetzt gewusst wie.

Beate Fähnrich



Kamelien im Winter

Die Kamelie (*Camellia japonica*) gehört zur Familie der Teestrauchgewächse, stammt aus Ostasien, ist mit dem Teestrauch eng verwandt und hat immergrüne, ledrige Blätter. Im 18. Jahrhundert wurden Kamelien in Europa eingeführt und kultiviert.

Eine kleine Kamelie wurde vor zwei Jahren zum Geburtstag verschenkt und eingepflanzt. Sie hat sich gut eingewöhnt und ihre Zweigspitzen sind voller Blütenknospen. Unter den Blumen und Sträuchern des Gartens ist sie etwas Besonderes. Sie blüht von Februar bis April. Es blühen noch Schneeglöckchen und am Zaun der gelbe Winterjasmin - kein Vergleich mit den prachtvollen, glockenförmigen Blüten der Kamelie.

Sie hat allerdings ein Problem, sie mag den Frost nicht. Sie stammt aus Asien und in ihrer alten Heimat ist es nicht so kalt wie in Mitteleuropa. Bis -5 °C darf es werden, steht auf dem Etikett. Nach der Wetterkarte war mit -7 °C zu rechnen. Ihre Füße bekamen eine Abdeckung aus Tannenzweigen und sie selbst wurde in Zeitungspapier eingewickelt. Ein Müllsack mit zwei großen Löchern bildete den Abschluss. Sie hat den Kälteeinbruch gut überstanden.

Die Pflanze ist erst acht Jahre alt. Sie hat eine große Schwester, die schon zweihundertdreißig Jahre alt ist und im Pillnitzer Park bei Dresden steht.

August der Starke fing um 1720 mit dem Bau des Schlosses und weiterer Gebäude an und um die gleiche Zeit wurde der Park angelegt.

Der schwedische Botaniker Carl Peter Thunberg soll mehrere Kamelien von einer Japanreise in die königlichen Gärten Kew bei London gebracht haben. Zwischen 1780 und 1790 kam eine davon an den Dresdner Hof. Bereits 1801 wurde die Kamelie an dem Platz eingepflanzt, wo sie heute noch steht. Sie ist inzwischen 9 m hoch, hat einen Durchmesser von 11 m und zeigt bis zu 35.000 Blüten. Sie ist die älteste Kamelie nördlich der Alpen.

Jedes Jahr wurde die Kamelie im Winter mit Stroh- und Bastmatten abgedeckt, bekam ein Holzhaus, das mit Kohle beheizt wurde. 1905 brach in diesem Haus durch



Überhitzung ein Feuer aus. Bei -20 °C gefror das Löschwasser. Der Eispanzer schützte die Pflanze. Sie trieb im folgenden Jahr wieder aus.

Seit 1992 gibt es ein großes, gläsernes Schutzhaus, das 54 Tonnen wiegt, 13,5 m hoch ist und auf Rollen bewegt wird. Es wird Mitte Oktober über die Kamelie gerollt, die darin bis Mitte Mai verbleibt. Temperatur und Luftfeuchtigkeit werden durch einen Computer geregelt. Die Blütenpracht ist daher nur durch die Glasscheiben des Schutzhauses zu sehen.

Erwin Bausdorf



Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de



Herr Lödl beschwert sich im Baumarkt: „Letzte Woche habe ich hier diese Motorsäge gekauft, aber die taugt nichts. Damit schafft man am Tag allerhöchstens zwei Bäume!“ Die Verkäuferin untersucht die Säge genauestens und zieht den Starter. „Wow“, ruft daraufhin Herr Lödl, „was ist das denn für ein Geräusch?“

* * *

Ein Mann geht mit einem Kinderwagen spazieren. Das Kind schreit und schreit. Immer wieder sagt der Mann: „Ruhig, Dieter, ruhig!“ Darauf kommt eine ältere Dame zu ihm hin, lächelt und sagt: „Ich finde es wirklich toll, wie Sie den kleinen Dieter beruhigen.“ - „Was heißt hier ‚kleiner Dieter‘?“, entgegnet der Mann entrüstet. „Ich bin Dieter!“

* * *

Die Indianer in einem abgelegenen Reservat gehen zu ihrem neuen Medizinmann und fragen, wie kalt der nächste Winter wird. Da der neue Medizinmann die geheimen Künste seiner Vorfahren nie richtig gelernt hat, empfiehlt er, Feuerholz zu sammeln. Er ruft aber auch den Wetterdienst an und fragt: „Wie kalt wird der Winter?“ - „Sehr kalt“, lautet die Antwort. Der Medizinmann trägt seinen Stammesbrüdern auf, mehr Feuerholz zu sammeln.

Eine Woche später ruft er wieder den Wetterdienst an: „Sind Sie sicher, dass der Winter sehr kalt wird?“ - „Vollkommen sicher.“ Der Medizinmann weist seine Stammesbrüder an, noch mehr Feuerholz zu sammeln.

Eine Woche später ruft er nochmal den Wetterdienst an. „Sind Sie immer noch sicher?“ - „Ja, es wird der kälteste Winter seit Menschengedenken.“ - „Woher wissen Sie das so genau?“ - „Die Indianer sammeln wie verrückt Feuerholz!“

* * *



„Mein Großvater ist neunzig Jahre alt und joggt jeden Morgen drei Kilometer“, behauptet Silvi. „Toll“, findet ihre Freundin Merle. „Und was macht er am Nachmittag?“ - „Da macht er sich auf den Heimweg.“

* * *

„Sie sind also Professor Meierkord! Ehrlich gesagt, habe ich Sie mir ganz anders vorgestellt.“ - „Wahrscheinlich klein, dick und hässlich, nicht wahr?“, kokettiert der Professor augenzwinkernd. „Oh nein, Herr Professor, im Gegenteil - groß, schlank und gut aussehend.“

* * *

Eine Polizistin hebt die Kelle und hält einen Motorradfahrer an. Sie geht zu ihm und sagt: „Steigen Sie bitte aus.“ - „Reicht es“, fragt der Motorradfahrer, „wenn ich die Scheibe runter mache?“

* * *

Zwei Affen steigen in die Badewanne. Einer sagt: „Uh, uh, uh, ah, ah, ah.“ Der andere erwidert: „Na gut, dann lass ein bisschen Kaltes ein.“

* * *

„Herr Ober, das Steak riecht ziemlich stark nach Alkohol.“ Der Ober tritt drei Schritte vom Tisch zurück und fragt: „Und wie ist es jetzt?“

* * *

Ein Mann sitzt im Theater. Ganz kurz vor Beginn der Vorstellung muss er noch mal dringend raus. Er irrt durch die leeren Gänge, findet aber keine Toilette. In seiner Verzweiflung pinkelt er in eine herumstehende Blumenvase, geht zurück in den Zuschauerraum und setzt sich wieder. Der Vorhang ist bereits aufgezogen, aber es ist niemand auf der Bühne. Er fragt seine Sitznachbarn: „Na, habe ich schon was verpasst?“ Einer sagt: „Ja, typisch Sartre - kommt einer rein, pinkelt in eine Vase und geht wieder raus.“

* * *

Auf einem Schild an einer Rolltreppe steht: „Hier müssen Hunde getragen werden!“ Herr Mautzner liest es und seufzt: „Mist, wo krieg' ich jetzt einen Hund her?!“

* * *

Ein Hund kommt in die Poststelle, nimmt ein leeres Formular für ein Telegramm und schreibt: „Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff.“ Der Postangestellte begutachtet das Blatt und sagt höflich: „Das sind nur neun Wörter. Sie können ein weiteres ‚Wuff‘ für denselben Preis verschicken.“ - „Aber“, entgegnet der Hund, „das würde überhaupt keinen Sinn ergeben.“



Logistik ist das halbe Leben

Einkaufen, also die tägliche Besorgung der Lebensmittel, die unser Haushalt braucht, war schon immer eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Doch jetzt, seitdem ich nicht mehr berufstätig bin, hat diese Tätigkeit einen weit höheren Stellenwert bekommen. Einen praktischen Trolley, einen sogenannten „Hackenporsche“, habe ich mir schon vor längerem zugelegt, weil meine Schultern die schweren Taschen nicht mehr schmerzlos tragen wollen. Zudem weiß jeder: Man denkt, wenn man losgeht, man kaufe nur ein Brot und etwas Käse, und nachher wird's dann doch wesentlich mehr bzw. schwerer zu tragen. Das muss nicht sein. Zweimal hat sich leider unterwegs ein Rad an meinem Trolley gelöst, sogar bei Regen und vollem Bag. Da ich jedoch technisch nicht unbehindert bin, hatte ich das Problem bald im Griff.

Es ist mein Bestreben, alle Besorgungen zu Fuß zu absolvieren. Das Auto brauche ich nur, wenn der Einkauf von schweren Sachen nötig ist, z.B. Getränken, Kartoffeln, Konserven. Ebenfalls hole ich Gefriergut mit dem PKW, damit es schnell zuhause und in der Tiefkühltruhe ist.

Unterwegs mit meinem Trolley treffe ich viele Bekannte und andere nette Leute, die zu einem kurzen Schwätzchen bereit sind, aber ich registriere auch, was es Neues in unserer Gemeinde gibt, wo gebaut, renoviert und eventuell verschönert wird. Gesund und heilsam ist das Gehen für Leib und Seele allemal.

Früher ließ ich mich beim Einkaufen vorwiegend vom Einkaufszettel meiner Frau leiten, ohne mir dabei weitere Gedanken zu machen. Hauptsache, ich hatte alles dabei, was dabei sein sollte. Etliche Monate nach meiner Pensionierung hatte ich redlich Mühe, mich neu zu orientieren und meinem Leben einen neuen Sinn zu geben. Nun endlich habe ich das Einkaufen zu meinem zweiten Beruf erkoren. Und das mache ich jetzt intensiv, akribisch und mit vollem Einsatz und einmaliger Logistik.

Und so sieht das Prozedere aus: Sonntags liegt regelmäßig die kostenlose Sonderzeitung vor der Tür. Sie wird gerne gelesen und man erfährt das Neueste aus Nah und Fern. Wichtig ist mir jedoch dabei die große Auswahl der Supermarkt-Prospekte. Folglich werden nach dem Frühstück alle kurz überflogen und die Spreu von Weizen getrennt, d.h. die für mich bedeutsamen Prospekte von den anderen abgesondert. Relevant für mich sind die Märkte, die ich in meinem Umfeld fußläufig erreichen kann. Das sind alphabetisch ALDI, Edeka, Lidl, Netto, REWE. Die anderen Märkte, wie Norma, Real, Penny, liegen nicht in meiner Nähe. Dann wird alles beiseitegelegt, wenn's mir auch schwer fällt, denn die Sonntagsruhe soll gewahrt werden.

Am Montag nun, nach dem Frühstück, wird der große Tisch in der Essdiele beidseitig ausgezogen. Gegessen wird dann mittags in der Küche am Behelfstisch. Nun werden die Blätter dieser fünf Märkte großflächig und übersichtlich nebeneinander gelegt. Ein liniertes DIN-A3-Blatt habe ich mit fünf Spalten versehen, die überschrieben sind mit den fünf Märkten. Links sind jetzt von oben nach unten die Lebensmittel vermerkt, die in unserem kleinen Haushalt von Interesse sind, z.B. Butter, Reis, Teigwaren, Pizza, Fisch, Joghurt, Käse, Tee, Kaffee. Wenn

ich dann tiefer in die Materie einsteige, kann's mir schon mal leicht schwindlig werden. Man liest z.B. „Knüller der Woche“, „Hammerpreis“, „Mittwochsknaller“, „Schnitzel 40 % gespart“, „Alles frisch – nix teuer“, „Kartoffeln kaufen, Zwiebeln gratis“, „Supergeile Preise“, „3 €-Sofortrabatt“, „- 50 %“, „- 37 %“, „Die große 1 €-Woche“. Bei Netto muss man nicht Prozent-Rechnen können, alles wird vorgerechnet. Bei Edeka stehen die super-niedrigen Endpreise, aber ohne Prozent-Angabe. Und so geht das weiter. Bei REWE gibt's Payback-Angebote, z.B. „10-fach-Punkte“. Wer da durchblickt, muss mental ganz schön drauf sein und Nerven wie Drahtseile haben. Vor einem halben Jahr hatte ich einen Burn-out. Mein Neurologe Dr. Slivovitz diagnostizierte bei mir eine mittelschwere Prospektolitis. Mit therapeutischen Gesprächen und Medikamenten hat er mich jedoch bald wieder auf Vordermann gebracht.

Und so geht's also weiter: Konzentriert von links nach rechts werden die Preise eingetragen und verglichen, z.B. Edeka: Butter streichart 2,39 €, REWE: 1,49 €, Netto: 1,39 €, Lidl: 1,79 €. Ich entscheide mich schließlich für REWE. Warum? REWE ist zwar 10 Cent teurer, aber es gibt Payback-Punkte. Vollkorn-Reis „Onkel Bill“ im Kochbeutel bei Netto: 2,19 €, Lidl: 1,89 €, Edeka: 1,49 €. Und weiter, Zeile um Zeile.

Ein verwirrendes Erlebnis hatte ich einmal bei REWE. Dort stand in einem Regal ein Artikel zum Preis von 4,00 €. Ich ging durch mehrere Regalreihen und sah meine Erfahrung bestätigt, dass bei allen Preisen die letzte Ziffer eine „9“ ist. Ich hab' den Artikel nicht gekauft, aber die Marktleitung gebeten, die Sache zu überprüfen. Doch ich glaube, das ging denen ins rechte Ohr rein

und durchs linke wieder raus.

Bei Netto sah ich neulich beim Weichkäse „Vache colorée“ eine Preisangabe, die ich so nicht in meinen Unterlagen hatte. Ich war sicher, dass ich den gleichen Käse bei REWE 69 Cent billiger gesehen hatte. Bei REWE stellte ich dann fest, dass ich mich geirrt hatte, und ging zurück zu Netto und kaufte gleich zwei. Drei Paprika holte ich bei ALDI, da waren sie am billigsten. Es handelt sich also hier, wie man in aller Bescheidenheit sagen kann, um logistische und organisatorische Glanzleistungen. Mein Enkel Moritz, der BWL studiert, sagte, als er von meiner Strategie erfuhr: „Opa, du bist voll der Hammer. Du bist spitze!“

Es gibt gewiss törichte Mitmenschen, die hinter meinem Rücken mein cleveres Unterfangen spöttisch und verständnislos abtun; aber das kennt man ja: Gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen. Auch gibt es hier und da dumme Gerüchte über Mondpreise und so. Aber die halte ich für böartige, neidgeführte Fake News.

Wenn ich schließlich heilfroh wieder zuhause bin, wird stolz ausgepackt. Den Rest macht meine Frau. Ich setze mich leicht erschöpft, jedoch in tiefster Zufriedenheit hin, entspanne mich und genieße einen köstlichen Becher Cappuccino, den mir meine Frau an den Sessel bringt.

PS: Obgleich es nicht meine Art ist, mein Vorgehen an die große Glocke zu hängen, wäre es doch allemal erfreulich, wenn der Eine oder die Andere sich von meiner einmaligen Logistik eine Scheibe abschneiden würde, um so mit mehr Lebensqualität und wirtschaftlicher über die Runden zu kommen.

Wolfgang Wals



Für jeden etwas

Die langen, dunklen Wintermonate werden uns noch viel Kraft und Geduld abverlangen. Wenn wir vernünftig sind, werden wir weitestgehend zu Hause bleiben, werden nur zu einem kleinen Kreis direkten Kontakt halten. Spiele können uns durch diese Zeit helfen.

Sie entführen uns in ihre Welt und sind ein aktiver Zeitvertreib für eine kleine Gruppe. Spiele halten den Geist wach und rege. Wir stellen eine bunte Mischung vor. Ein turbulentes Kinderspiel, bei dem auch Erwachsene gerne mitmachen, ein klassisches, ruhiges Familienspiel und eine spannende Ermittlung im Grand Hotel, die viel Gehirnschmalz erfordert.

Berthold Heß



Zen Garden

Ein Garten, der nach den Regeln des Zen angelegt ist, soll Ruhe und Harmonie ausstrahlen. Er wird mit Pflanzen, Steinen, Wegen und verschiedenen Dekorationen so gestaltet, dass diese Elemente den gewünschten Effekt erzielen. Im Spiel gestaltet jeder seinen optimalen Zen-Garten in einem Raster von 16 Feldern. Man erwirbt Gartenplättchen und legt sie auf seinem Plan aus. Jedes Plättchen zeigt eine Bodenart, wie Ton oder Kies, einen Weg aus Holz, Sand oder Stein sowie eine Dekoration, z.B. ein Tor oder eine Bank. Diese Plättchen kauft man und legt sie möglichst punkteträchtig aus. Welche Kombinationen aus Boden, Dekoration und Weg am Schluss besonders wertvoll sind, wird für jede Partie neu bestimmt. Bildet man Reihen mit derselben Dekoration, gibt es Geld, um sich neue Plättchen zu kaufen. Haben alle ihren Plan mit Plättchen gefüllt, wird abgerechnet. Nun gibt es für abgeschlossene Wege, Mehrheiten bei Dekorationen und bestimmte Bodenarten Siegpunkte. Es gilt, die angebotenen Gartenplättchen optimal zu kombinieren. Glück gehört dazu, dass die richtigen Plättchen angeboten werden. „Zen Garden“ ist ein ruhiges, hübsches Legespiel ohne direkte Konfrontationen.



Zen Garden von Mike Georgiou,
2 - 4 Pers. ab 8 J., ca. 35 Min.,
Queen Games, ca. 40 €



Kugelgeister

In der alten Burgruine spukt es. Wenn die Nacht anbricht, kommen die lustigen kleinen Geister hervor und spielen in dem brüchigen Gemäuer. Sie veranstalten Wettläufe, wer als Erster die Spitze des Burgturms erreicht. Aber der Weg dorthin hat seine Tücken. Vor Spielbeginn wird der beeindruckende Turm zusammengebaut. Zur Spitze führt eine lange Treppe. Diese bietet einen sicheren Weg zum Ziel. Es wird gewürfelt, wie weit man seinen Geist ziehen muss. Zusätzlich gibt es noch vier Abkürzungen. Dort kommt ein Geist schneller voran, aber der Weg ist gefährlich. Der Würfel kann nämlich auch bestimmen, dass der Turm aktiv wird. Dann rollen drei Kugeln herab, jede auf einer anderen Abkürzung. Steht dort ein Geist, wird er in die Tiefe gerissen. Eine Abkürzung bleibt verschont. Ist so eine Abkürzung das Risiko wert? Manchmal schickt ein Mitspieler oder das Würfelpech den Geist auf einen gefährlichen Weg. Rollen dann die Kugeln, ist die Schadenfreude groß. Wer abstürzt, startet neu auf halber Höhe. „Kugelgeister“ ist eine lustige Variante des klassischen Würfelwettlaufs.



Kugelgeister von Roberto Fraga,
für 2 - 4 Pers. ab 5 J., ca. 15 Minuten,
Drei Magier Spiele, ca. 39 €



Grand Hotel Abaddon

Im Grand Hotel Abaddon soll es seit einem mysteriösen Brand spuken. Kaum sind wir eingetroffen, geschehen seltsame Dinge. Alle Lichter gehen aus, eine seit 50 Jahren stumme Glocke läutet und wir können die Türen nicht öffnen. Gemeinsam müssen wir in drei Kapiteln das Rätsel des Grand Hotels lösen. Bislang kennen wir nur den Speisesaal. Von dort aus erkunden wir die weiteren Räume. Wir untersuchen und nutzen Gegenstände, befragen Personen und bestehen Konfrontationen. Jeder Aktion ist eine Ziffer zugewiesen. Was konkret passiert, liest man unter dieser Ziffer in einem Buch nach. Die richtigen Entscheidungen kann man nur treffen, wenn man weiß und versteht, was passiert ist. Jeder Mitspieler entwickelt da seine eigenen Theorien und es gibt lebhaftes Diskussions. Führt eine Entscheidung zum Desaster, wird es turbulent. Eine App unterstützt den Ablauf gut, ist aber nicht zwingend. Die Serie der „Adventure Games“ umfasst bislang vier Titel, von der Intrige im Mittelalter bis zur High Tech Spionage. Jeder Titel lässt eine spannende, interessante Geschichte erleben, wie bei einem guten Buch. Aber im Spiel bestimmt man den Fortgang selber und tauscht sich intensiv mit seinen Partnern aus.



Grand Hotel Abaddon von P. Walker-Harding,
M. Dunstan, U. Wielandt, 1 - 4 Pers. ab 12 J.,
ca. 3 x 90 Minuten, Kosmos, ca. 15 €

Kopf & Zahl 22

Brückenrätsel

BIER	BAUCH	DECKE
VOGEL	EIER	SCHALE
WASSER	RATTEN	GIFT
SPIELER	NATUR	STEIN
REIHEN	HAUS	BOOT
LASTEN	AUFZUG	SCHACHT
HERREN	RAD	PROFI
KINDER	DORF	KIRCHE
METT	IGEL	FISCH
NEBEN	NIEREN	STEIN
FLUG	ENTEN	BRATEN
KUNST	RAUB	KOPIE

Auflösung: **Bernhardiner**

Durchgeschüttelte Wortende STE

Wörter

1. Variante
2. Schramme
3. Clematis
4. Haushalt
5. Schnitte
6. Leukozyt
7. Postbote
8. Eiskanal

Zahlentabelle

1	3	4	2
4	2	3	1
2	4	1	3
3	1	2	4

Durchgeschüttelte Witz

Zwei Zehnjährige unterhalten sich auf dem Schulhof. Fragt der eine: „Guckst du eigentlich auch durch das Schlüsselloch, wenn deine große Schwester mit ihrem Freund mal alleine ist?“ – „Nein, das geht nicht!“ – „Warum nicht?“ – „Weil da schon Mama und Papa stehen ...“

Zahlenmix

25	-	5	-	9	=	11
-	+	8	+	3	=	15
7	-	2	+	6	=	11
14	=	11	=	12	=	

Wortverdrehung

Gottesdienst, Triumphbogen

Diagramm mit Bereichen

1	7	7	7	1	9	9	9	9
7	7	1	5	5	9	9	9	9
7	7	2	5	5	5	4	1	9
4	1	2	1	9	1	4	4	4
4	4	1	9	9	9	5	5	1
4	1	9	9	9	1	5	5	5
8	8	9	9	7	7	7	7	4
8	8	8	7	7	7	8	8	4
8	8	8	6	6	8	8	8	4
5	5	1	6	6	8	1	2	4
5	5	5	6	6	8	8	2	1

Sudoku 13

E

5	4	9	1	8	6	3	2	7
2	6	3	4	5	7	9	8	1
7	1	8	9	2	3	5	4	6
3	8	7	6	9	4	2	1	5
1	5	6	8	3	2	4	7	9
9	2	4	7	1	5	8	6	3
4	7	5	2	6	9	1	3	8
6	3	1	5	4	8	7	9	2
8	9	2	3	7	1	6	5	4

5	4	2	3	6	9	1	7	8
9	7	3	4	1	8	5	6	2
8	6	1	2	5	7	9	3	4
1	3	5	8	7	4	6	2	9
4	9	6	5	3	2	8	1	7
7	2	8	6	9	1	3	4	5
3	8	9	7	2	6	4	5	1
6	1	7	9	4	5	2	8	3
2	5	4	1	8	3	7	9	6

6	3	2	8	9	1	7	5	4
1	7	9	6	4	5	3	8	2
8	5	4	3	7	2	9	1	6
2	4	8	5	3	7	1	6	9
5	9	3	1	8	6	4	2	7
7	1	6	4	2	9	8	3	5
3	6	7	2	1	4	5	9	8
9	2	1	7	5	8	6	4	3
4	8	5	9	6	3	2	7	1

M

2	5	7	4	8	6	9	1	3
8	1	4	9	5	3	6	7	2
9	3	6	1	2	7	8	4	5
1	9	8	2	3	4	5	6	7
7	2	5	6	9	8	1	3	4
4	6	3	7	1	5	2	8	9
5	8	1	3	4	2	7	9	6
3	7	9	5	6	1	4	2	8
6	4	2	8	7	9	3	5	1

9	7	1	2	8	3	6	4	5
6	3	5	1	4	7	9	2	8
4	2	8	5	9	6	1	7	3
8	4	9	6	7	2	3	5	1
1	5	7	4	3	9	2	8	6
2	6	3	8	5	1	4	9	7
7	9	4	3	1	5	8	6	2
5	1	2	9	6	8	7	3	4
3	8	6	7	2	4	5	1	9

9	8	3	1	5	6	4	2	7
2	5	4	8	7	9	6	3	1
7	6	1	2	4	3	8	9	5
8	3	2	6	9	7	1	5	4
1	4	6	5	2	8	3	7	9
5	7	9	3	1	4	2	6	8
6	1	7	9	8	2	5	4	3
3	9	8	4	6	5	7	1	2
4	2	5	7	3	1	9	8	6

S

9	1	6	2	3	7	8	5	4
7	3	4	8	9	5	1	2	6
8	5	2	1	6	4	3	7	9
3	2	9	7	5	8	4	6	1
5	4	1	6	2	3	9	8	7
6	7	8	9	4	1	2	3	5
4	6	7	3	8	9	5	1	2
2	8	5	4	1	6	7	9	3
1	9	3	5	7	2	6	4	8

2	4	3	8	9	7	5	6	1
1	9	7	4	5	6	3	2	8
6	5	8	2	1	3	4	7	9
8	1	4	3	2	9	7	5	6
3	6	2	5	7	1	9	8	4
9	7	5	6	4	8	2	1	3
7	3	1	9	8	5	6	4	2
5	2	6	1	3	4	8	9	7
4	8	9	7	6	2	1	3	5

3	5	9	2	6	1	7	8	4
4	6	1	7	5	8	3	9	2
7	2	8	3	4	9	6	5	1
5	9	7	4	1	3	2	6	8
2	3	6	9	8	7	1	4	5
8	1	4	6	2	5	9	7	3
9	4	3	5	7	2	8	1	6
1	7	5	8	3	6	4	2	9
6	8	2	1	9	4	5	3	7

Sudoku 27

E

2	1	7	9	6	8	3	4	5
5	8	6	4	3	2	1	9	7
4	9	3	7	5	1	6	2	8
6	2	9	8	1	5	4	7	3
1	4	8	3	2	7	5	6	9
7	3	5	6	4	9	2	8	1
8	6	1	2	7	3	9	5	4
3	7	2	5	9	4	8	1	6
9	5	4	1	8	6	7	3	2

2	5	4	7	6	9	1	8	3
9	1	3	8	2	5	4	7	6
6	8	7	3	1	4	9	2	5
8	4	5	2	3	1	6	9	7
7	2	9	4	8	6	5	3	1
1	3	6	9	5	7	2	4	8
5	7	2	1	9	3	8	6	4
3	6	8	5	4	2	7	1	9
4	9	1	6	7	8	3	5	2

5	2	7	6	8	3	1	9	4
3	9	8	4	5	1	7	2	6
6	1	4	7	2	9	3	8	5
1	5	2	9	3	4	6	7	8
9	7	3	5	6	8	4	1	2
8	4	6	1	7	2	5	3	9
4	8	1	3	9	6	2	5	7
7	6	9	2	1	5	8	4	3
2	3	5	8	4	7	9	6	1

E

4	7	6	5	2	9	3	8	1
3	2	1	4	6	8	9	7	5
8	5	9	1	7	3	6	4	2
2	9	5	3	1	4	7	6	8
7	4	8	6	9	5	1	2	3
6	1	3	7	8	2	4	5	9
1	8	4	9	5	7	2	3	6
5	6	7	2	3	1	8	9	4
9	3	2	8	4	6	5	1	7

1	5	9	4	8	6	7	3	2
3	7	6	9	1	2	4	5	8
4	2	8	3	5	7	1	6	9
9	8	5	6	3	4	2	7	1
6	3	7	1	2	8	9	4	5
2	1	4	5	7	9	3	8	6
5	9	3	8	4	1	6	2	7
7	4	1	2	6	5	8	9	3
8	6	2	7	9	3	5	1	4

9	5	1	3	4	7	8	6	2
8	3	2	9	1	6	4	5	7
7	4	6	8	2	5	1	9	3
4	6	3	1	7	8	9	2	5
1	2	8	5	3	9	6	7	4
5	7	9	2	6	4	3	1	8
6	8	7	4	9	2	5	3	1
3	9	5	7	8	1	2	4	6
2	1	4	6	5	3	7	8	9

M

9	6	1	5	8	3	2	4	7
5	2	7	4	1	9	8	3	6
8	3	4	2	6	7	5	1	9
7	5	2	1	9	6	3	8	4
4	9	8	3	2	5	7	6	1
3	1	6	7	4	8	9	5	2
6	7	3	9	5	1	4	2	8
2	8	5	6	7	4	1	9	3
1	4	9	8	3	2	6	7	5

2	8	5	3	7	1	9	6	4
3	6	1	8	9	4	7	5	2
4	7	9	5	2	6	1	3	8
8	4	7	2	1	3	6	9	5
9	1	2	6	5	7	8	4	3
5	3	6	9	4	8	2	7	1
1	5	4	7	6	2	3	8	9
7	2	8	4	3	9	5	1	6
6	9	3	1	8	5	4	2	7

3	2	1	5	7	8	6	4	9
8	5	7	9	4	6	3	1	2
4	9	6	3	2	1	5	7	8
9	1	8	2	5	3	7	6	4
5	6	4	8	1	7	2	9	3
2	7	3	6	9	4	8	5	1
6	4	2	1	8	5	9	3	7
1	8	5	7	3	9	4	2	6
7	3	9	4	6	2	1	8	5

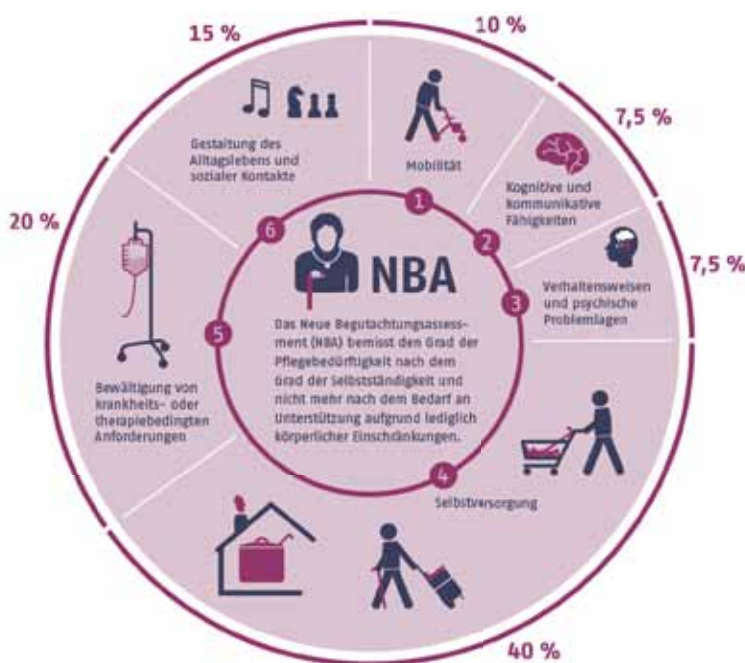
Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen & im Kreis Düren erscheint Anfang März 2021!

RUND UM DIE PFLEGE

IN DER STÄDTEREGION AACHEN UND IM KREIS DÜREN

EINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

- **Städteregion Aachen** • Aachen • Alsdorf • Baesweiler • Eschweiler • Herzogenrath • Monschau • Roetgen • Simmerath • Stolberg • Würselen •
- **Kreis Düren** • Aldenhoven • Düren • Heimbach • Hürtgenwald • Inden • Jülich • Kreuzau • Langerwehe • Linnich • Merzenich • Nideggen • Niederzier • Nörvenich • Titz • Vettweiß •



PFLEGEBERATUNG

BEGLEITDIENSTE

BETREUTES WOHNEN

AMBULANTE PFLEGE

TAGESPFLEGEHÄUSER

STATIONÄRE PFLEGE

HAUSNOTRUF

MOBILE MENÜDIENSTE

SANITÄTSHÄUSER

KRANKENHÄUSER

KRANKENFAHRDIENSTE



&

50PLUS MAGAZIN
Senio Magazin für Aachen & Umgebung

2021

KOSTENLOS ZUM MITNEHMEN